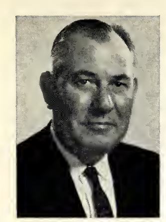


DER STERN

Nr. 4 · April 1969 · 95. Jahrgang



Worte der Inspiration

VON JOHN LONGDEN,
Assistent des Rates der Zwölf

Es läßt sich wohl ohne Übertreibung behaupten, daß heute Tausende von Mitgliedern, jung und alt, in den Gemeinden, Pfählen und Missionen der Kirche zu einem leitenden Amt oder zum Dienst in der Kirche berufen werden.

Auf ihnen allen ruht eine heilige Pflicht: Der Erde geistigen Frieden zu bringen.

Der Herr hat zum Propheten Joseph Smith gesagt: „Macht euch bereit, macht euch bereit auf das, was kommen wird, denn der Herr ist nahe!" (LuB 1:12)

Immer wieder finden wir in den heiligen Schriften die Ermahnung, daß wir uns und unsere Mitmenschen auf das gute Leben hier und in Zukunft vorbereiten sollen.

„Horchet und schenket Gehör einer Stimme wie eines, der aus der Höhe herabgesandt wurde, eines Mächtigen und Starken, der bis an die Enden der Erde ausgeht, ja, dessen Stimme den Menschen zuruft: Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige richtig!" (LuB 65:1)

Wir verkünden der Welt, daß sittliche und geistige Tapferkeit vonnöten sind, um den Weg zu bereiten. Wir können bereit sein, Ihm entgegenzugehen, ob wir nun schon aus dieser Welt abberufen sind, oder bei Seinem Zweiten Kommen noch auf Erden weilen.

Die Gleichnisse Jesu und die alten und neuzeitlichen heiligen Schriften mahnen uns immer wieder, daß wir uns vorbereiten und mithelfen sollen, anderen den Weg zu bereiten.

Ich bete darum, daß wir immer vorbereitet sein und unsere Mission auf Erden verstehen mögen. O

INHALTSVERZEICHNIS

Die Übersetzung des Buches Mormon war eine Arbeit, die eine große Konzentration und geistige Einsicht von dem Propheten Joseph Smith verlangt hat. Für das Titelbild ist ein Gemälde von Dale Kilbourn gewählt worden, das den jungen, konzentriert arbeitenden Propheten bei der Entzifferung der Schriftzeichen auf den Platten darstellt. Auf Seite 105 dieser Ausgabe beginnt eine Reihe von Artikeln über einige grundlegende Glaubenslehren der Kirche. O

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN
DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCH-
SPRACHIGEN
PFÄHLE UND MISSIONEN

April 1969
95. JAHRGANG · NUMMER 4

Verlag und Herausgeber:
Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
Frankfurt am Main,
Ditmarstraße 9

Redaktion:
Thomas S. Monson
John E. Carr
Kenneth B. Dyer
Immo Luschin-Ebengreuth
Walter H. Ruf
Redaktionsassistent:
Harry Bohler

Layout:
Harry Bohler

Vertrieb und Anzeigenleitung
DER STERN,
6 Frankfurt am Main,
Ditmarstraße 9
Anzeigenschluß
am 5. des Vormonats

Bezugsbedingungen:
Auflage 6000. — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 12,—, ½ Jahr DM 6,—, USA $ 3.50 bzw. DM 14,—. Postscheckkonto Frankfurt/M. Nr. 154 (Frankfurter Bank, 4-03471-6 DER STERN.)
Für die Schweiz: sfr. 13,—. Postscheckkonto Nr. V 3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. — Für Österreich: öS 75,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden.

Druck:
Paul Giese KG,
Offenbach am Main

Beilagenhinweis:
Werbeagentur Jauslin,
Prospekt
Beilage der Versandzentrale

Unser Herr und Heiland

VON PRÄSIDENT DAVID O. McKAY

Als Jesus Christus, unser ältester Bruder, in Bethlehem geboren wurde, war da „alsbald ... die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." (Lukas 2:13-14)

Ostern steht bevor, und wir wollen die drei Grundsätze betrachten, die bei Seiner Geburt verkündet wurden und Seine Mission auf Erden kennzeichnen: Erstens: Ehrfurcht vor Gott; zweitens: Frieden; drittens allen Menschen ein Wohlgefallen — anders ausgedrückt: Rechtschaffenheit, Glück und brüderliche Liebe.

Den ersten Grundsatz, Rechtschaffenheit, hat Jesus in jeder Stunde Seines Erdendaseins verkörpert. Wir hören Ihn an den Ufern des Jordan zu Johannes, dem Wegbereiter sagen, als Er zu Beginn Seiner Erdenmission sich von ihm taufen lassen wollte: „Laß es jetzt also geschehen, denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." (Matth. 3:15)

Als Er auf dem Berge mit irdischer Macht versucht wurde und alle Reichtümer der Welt Ihm zu Füßen gelegt wurden, hören wir Ihn voller Erhabenheit sagen: „Hebe dich hinweg von mir, Satan. Es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen." (Lukas 4:8)

Er hat die Nacht vor der Berufung der Zwölf im Gebet verbracht und Seinen Vater im Himmel um Führung gebeten.

Als Er die Jünger beten gelehrt hat, da hat Er in die erste Bitte die Gottesfurcht eingeschlossen und gesagt: „Dein Name werde geheiligt." (Matth. 6:9)

Nach dem Wunder der Speisung der Fünftausend hat Er sich an einen abgelegenen Ort zurückgezogen, um zu beten. Am darauf folgenden Tag sehen wir Ihn in Kapernaum; und Er ist betrübt, weil, so sagt Er, die Menge die Herrlichkeit Gottes nicht gesehen hat, sondern von dem Brot gegessen hat und satt wurde, um den leiblichen Hunger zu stillen.

Beim heiligen Abendmahl hat Er zu den Zwölf

gesagt: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen." (Joh. 17:3)

Im Garten Gethsemane hat Jesus gebetet: „Vater... nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" (Lukas 22:42)

Und nach der Auferstehung hat Er warnend gesagt: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater... und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." (Joh. 20:17)

Der zweite Grundsatz, Frieden, gilt als der glückliche, natürliche Zustand des Menschen; er ist der größte Segen für den Menschen. Ohne Frieden kann es kein Glück geben. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Das Glück ist Ziel und Zweck unsres Daseins. Wir erreichen dieses Ziel, wenn wir dem Weg folgen, der zu ihm hinführt. Dieser Weg ist Tugend, Rechtschaffenheit, Glaubenstreue, Heiligkeit und das Befolgen aller Gebote Gottes." (Documentary History of the Church, Bd. 5, S. 134)

Jesus hat in der Bergpredigt gesagt: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen." (Matth. 5:9)

Die Rechte des einzelnen waren für Ihn die Grundlage für den Frieden. Als Er gefragt wurde: „Was meinst du: Ist's recht, daß man dem Kaiser Steuer zahle oder nicht?", antwortete Er: „Weiset mir die Steuermünze! Und sie reichten ihm einen Groschen dar.

Und er sprach zu ihnen: Wes ist das Bild und die Aufschrift?

Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" (Matth. 22:17-21)

Gegen Ende Seines Erdenlebens hat Er zu Seinen Jüngern gesagt: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." (Joh. 16:33)

Zu der gleichen Zeit hat Er auch gesagt: „Den Frieden lasse ich euch... Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." (Joh. 14:27)

Sein Leben lang hat Er den Frieden verkündet und Frieden im Herzen getragen; und als Er aus dem Grab erstand und Seinen Jüngern erschien, war Sein erster Gruß: „Friede sei mit euch!" (Joh. 20:19)

Frieden, wie der Heiland ihn gelehrt hat, ist Freisein von persönlichen Nöten, von Familienzwistigkeiten, von nationalen Schwierigkeiten. Dieser Frieden betrifft den einzelnen ebenso wie die Gemeinschaft. Wer die leise Stimme Christi, die Stimme seines Gewissens verleugnet, hat keinen Frieden. Er kann keinen Frieden finden, wenn er sein besseres Ich verleugnet, wenn er das Gesetz der Rechtschaffenheit bricht, sei es sich selbst gegenüber, indem er der Leidenschaft oder seinen Begierden nachgibt, indem er den Verlockungen des Fleisches erliegt, indem er Vertrauen bricht oder indem er im Umgang mit seinen Mitmenschen das Gesetz der Gerechtigkeit mißachtet.

Der dritte Grundsatz, Wohlgefallen, läßt sich auch als Brüderlichkeit bezeichnen.

Jesus hat sich mit Seiner Botschaft speziell an das auserwählte Haus Israel gewandt, aber doch hat Ihm die Nationalität nichts bedeutet; und Er hat auch nicht den Menschen angesehen. Als das kanaanäische Weib voller Glauben zu Ihm kam und Ihn bat, ihre Tochter zu segnen, antwortete Er ihr: „O Weib, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!" (Matth. 15:28.) Er hat den Krüppel am Teich Bethesda geheilt; und zu der Sünderin hat Er gesagt, sie solle ihres Weges gehen und nicht mehr sündigen.

Er hat nicht nur den Armen und Hilflosen brüderliche Liebe entgegengebracht, sondern auch den Reichen. So hat Er zu dem wohlhabenden, doch verachteten Zöllner Zachäus gesagt: „Zachäus, steig eilend hernieder; denn ich muß heute in deinem Hause einkehren." Der Meister wurde mit Freuden aufgenommen; und Zachäus, der wie nie zuvor von dem Wunsch nach Brüderlichkeit beseelt war, sagte zu Ihm: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder." Jesus erkannte, daß sein Herz vom Geist des Evangeliums erfüllt war, und antwortete ihm: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn." (Lukas 19:5, 8-9)

Das ist der Herr und Heiland, der Mittelpunkt unseres Lebens.

Jesus hat die Anschläge der Schriftgelehrten zu Fall gebracht; Er hat die Kranken geheilt, wo ärztliche Kunst versagt hat; Er hat die gewaltigste Musik inspiriert, die je geschrieben wurde; Er hat Hunderttausende von Büchern inspiriert; Er hat Missionare inspiriert, daß sie in alle Welt hinausgehen; und doch berichtet uns kein Geschichtsschreiber, daß Christus auf den Gebieten erfolgreich gewesen sei, wo Männer und Frauen gewöhnlich Ruhm ernten. Aber was den Charakter betrifft, war Er der Größte und Vornehmste!

Jesus der Christus ist unser Heiland, unser Fürsprecher beim Vater; denn so hat der Apostel Petrus verkündet: „In keinem andern ist das Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden." (Apg. 4:12) ○

Lob der tugendsamen Frau

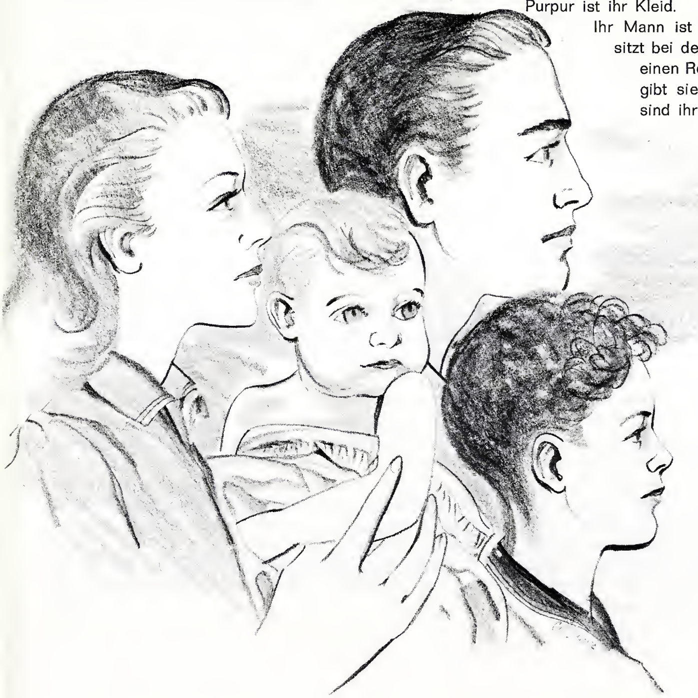
VON LARRY H. PEER

Kürzlich habe ich mit meiner Collegeklasse über die Frauengestalten in der Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts gesprochen und dabei festgestellt, daß in unserer „wirren Welt" viele junge Menschen nicht nur sehr beunruhigt sind über den Verlust des weiblichen Ideals, sondern daß sie auch von Verzweiflung und Unsicherheit über den Begriff der Tugend an sich erfüllt sind. Diese Schwierigkeiten hat es mehr oder weniger zu allen Zeiten gegeben; doch jede Generation muß den Kampf selbst ausfechten, und für die heutige Generation scheint das Ringen besonders schwer.

Die Klasse sprach über die sonderbaren und befremdlichen Heldinnen, über die sie las, und ein Schüler bemerkte, daß diese Probleme zeitlos und allgemeingültig seien. Er sagte, daß der Verfasser der Sprüche in alttestamentlicher Zeit sicherlich recht hatte, als er schrieb: „Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler als die köstlichsten Perlen."

Ein ewiges Ideal

Im 31. Kapitel der Sprüche finden wir eine Aufzählung der Eigenschaften einer tugendsamen Frau und eine Beschreibung des wahren Wesens der weiblichen Tugend.



„Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler als die köstlichsten Perlen.

Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln.

Sie tut ihm Liebes und kein Leid ihr Leben lang.

Sie geht mit Wolle und Flachs um und arbeitet gerne mit ihren Händen.

Sie ist wie ein Kaufmannsschiff; ihren Unterhalt bringt sie von ferne.

Sie steht vor Tage auf und gibt Speise ihrem Hause und dem Gesinde, was ihm zukommt.

Sie trachtet nach einem Acker und kauft ihn und pflanzt einen Weinberg vom Ertrag ihrer Hände.

Sie gürtet ihre Lenden mit Kraft und regt ihre Arme.

Sie merkt, wie ihr Fleiß Gewinn bringt; ihr Licht verlischt des Nachts nicht.

Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel.

Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen und reicht ihre Hand dem Bedürftigen.

Sie fürchtet für die Ihren nicht den Schnee; denn ihr ganzes Haus hat wollene Kleider.

Sie macht sich selbst Decken; feine Leinwand und Purpur ist ihr Kleid.

Ihr Mann ist bekannt in den Toren, wenn er sitzt bei den Ältesten des Landes. Sie macht einen Rock und verkauft ihn; einen Gürtel gibt sie dem Händler. Kraft und Würde sind ihr Gewand und sie lacht des kommenden Tages. Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit und auf ihrer Zunge ist gütige Weisung. Sie schaut, wie es in ihrem Hause zugeht, und ißt ihr Brot nicht mit Faulheit. Ihre Söhne stehen auf und preisen sie, ihr Mann lobt sie: „Es sind wohl viele tugendsame Frauen, du aber übertriffst sie alle." Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Gebt ihr von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke sollen sie loben in den Toren!" (Sprüche 31:10-31)

Die neuzeitlichen Propheten haben die gesunden und vernünftigen Gedanken in diesem alten Loblied auf die tugendsame Frau bestätigt und gezeigt, daß das weibliche Ideal ebenso ewig und unveränderlich ist wie alle anderen Grundsätze des Evangeliums.

Die zitierten Verse sind ein schönes Gedicht; es ist nicht nur bemerkenswert, wie in ihnen das Thema der Tugend entwickelt wird, sondern es ist auch interessant zu erfahren, welche Tätigkeiten damals der Hausfrau oblagen und welche Verantwortung im alten Israel der Frau als Gestalterin des Heimes zufiel. Wir können annehmen, daß der Verfasser der Sprüche eine Art Kursus in „angewandter Religion" im Sinn hatte und daß seine Schriften dem gleichen Zweck dienten wie heute viele unserer Leitfäden. Er wollte zu seinen Lesern eine Verbindung herstellen, indem er sich auf die Sitten und Gebräuche des Volkes bezog und auf die Spruchweisheit des täglichen Lebens zurückgriff. Der von Wirklichkeitssinn zeugende Stil des 31. Kapitels ist besonders für den Leser des zwanzigsten Jahrhunderts geeignet, denn diese Weisheiten sind heute noch ebenso gültig und wahr wie damals.

Die heilige Schrift sagt, daß eine tugendsame Frau „viel edler als die köstlichsten Perlen" (weltlicher Reichtum) ist. Wahrhaft gesegnet ist die treue Frau, denn „ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen" (Sprüche 31:10, 11)

Präsident McKay hat wiederholt gesagt: „Äußere Schönheit mag wohl die Sinne vieler oberflächlicher Bewunderer ansprechen; die Schönheit der Seele und die Reinheit wahren Frauentums erwecken in der Seele wahren Mannestums fortdauerndes Leben, und durch diesen ewigen Grundsatz wird die Welt einmal erlöst werden."

Die tugendsame Frau ist vertrauenswürdig. Ihr Mann weiß, daß „sie ihm ihr Leben lang Liebes und kein Leid tut." (Siehe Sprüche 31:12)

Sie tut Gutes

Zu den edelsten Eigenschaften einer tugendsamen Frau zählt, daß sie „Gutes tut". Dieser Gedanke findet im Alten und im Neuen Testament wiederholt einrucksvolle Parallelen. Gewöhnlich geht mit dieser Eigenschaft auch Sanftmut einher, wie es aus einem früheren Vers in den Sprüchen hervorgeht. Diese Tugend wird auch dadurch gekennzeichnet, daß die tugendsame Frau Verleumdung und Klatsch verabscheut. (Siehe Sprüche 25:23, 24.) Auch die neuzeitlichen heiligen Schriften sprechen von diesem Geist der Sanftmut. Im Buch „Lehre und Bündnisse" wird Emma Smith ermahnt: „Deine Berufung soll sein . . . deinen Ehemann in seinen Trübsalen mit tröstenden Worten im Geiste der Sanftmut zu ermutigen." (LuB 25:5)

Der dritte Punkt, auf den der Verfasser der Sprüche Wert legt, besagt, daß die tugendsame Frau fähig ist, mit ihren Händen zu arbeiten. Das hat damals das gleiche bedeutet wie heute, nämlich nähen, kochen, flicken. Dazu kommen noch die Verrichtungen aus neuerer Zeit wie bügeln, stricken, das Zusammenstellen der Mahlzeiten usw. Doch die Sprüche gehen noch weiter: Die tugendsame Frau ist nicht nur fähig, mit ihren Händen zu arbeiten, sie „arbeitet gern". Sie freut sich, daß sie eine geschickte Hausfrau ist. Im alten Israel war es unumgänglich notwendig, daß sie „die Spindel drehen" konnte und daß sie es gern tat. In unserer technisierten Welt fällt es uns bisweilen schwer, dies zu verstehen. Angesichts der Trübsale und Katastrophen der letzten Zeit wird jedoch deutlich, daß vielleicht einmal die Zeit kommt, wo die Frau auf ihre Handfertigkeit angewiesen ist, um den Haushalt mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen.

„Sie ist viel edler als die köstlichsten Perlen"

Der Begriff der Fraulichkeit ist in der heutigen Zeit zwar noch vorhanden, doch man hat ihn zum genauen Gegenteil des ewigen Gesetzes verkehrt, das von Anbeginn bis auf den heutigen Tag von fast allen Propheten verkündet wurde. Es ist auch offensichtlich, daß der Begriff der weiblichen Tugend verkehrt worden ist. In den heiligen Schriften geht die Tugend stets mit bestimmten Eigenschaften Hand in Hand, und immer wieder werden drei spezielle Eigenschaften einer tugendsamen Frau genannt:

Erstens: Tugend schließt Klatschsucht und zänkisches Wesen aus. Die tugendsame Frau „tut ihren Mund auf mit Weisheit und auf ihrer Zunge ist gütige Weisung". (Sprüche 31:26)

Zweitens: Tugend bedeutet körperliche Unberührtheit. Präsident McKay hat es uns wiederholt gesagt: „Reinheit ist die Krone herrlichen Frauentums."

Drittens: Tugend gestattet keine Faulheit: „Ihr Licht verlischt des Nachts nicht", und sie „ißt ihr Brot nicht mit Faulheit". (Sprüche 31:18, 27)

Wenn eine Frau also „tugenhaft, liebenswürdig und von gutem Rufe" sein will, dann wird sie die Worte der heiligen Schrift prüfen. Sie wird feststellen, daß die tugendsame Frau vertrauenswürdig ist, daß sie Gutes tut, daß sie gern die Hausarbeit verrichtet, daß sie aufrichtig ist und daß sie sittlich und sexuell rein ist. Ihr Denken ist auf den Herrn gerichtet, nicht nur auf äußere Schönheit oder Anmut. Und der Herr hat klar und deutlich offenbart, daß all diese Tugenden einer gerechten Ehe zukommen, in der Mann und Frau „ein Fleisch" sein können, in der sie fest an den im Tempel geschlossenen Bündnissen festhalten, in der sie fruchtbar sein und sich mehren und die Erde füllen und sie sich untertan machen können. Die tugendsame Frau wird schließlich wieder zum Herrn zurückkehren; denn sie hat in ihrem jetzigen Stand ein gerechtes Werk als Frau und Mutter vollbracht, und ihre Familie besteht fort und ist auf ewig vereint.

Der von Wirklichkeitssinn zeugende Stil der Sprüche legt besonderes Gewicht auf den Charakter und die Ausbildung der Frau, denn dadurch kann sie Verständnis und Zufriedenheit im Leben erlangen. Der Wert dieser Schriftstelle für die Schulung unserer jungen Frauen und Mädchen ist offensichtlich.

„Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler als die köstlichsten Perlen." Und die Erhöhung ist ihr Lohn.



DIE SONNTAGSSCHULE

Für jeden kleinen Vogel kommt einmal die Zeit, wo er das Nest verlassen und fliegen lernen muß. Die Vogeleltern können ihm Mut zusprechen und ihm zeigen, wie man fliegt; doch der kleine Vogel muß sich selbst anstrengen, damit seine Flügel kräftig werden und er fliegen lernt.

So ist es auch bei den Kindern Gottes. Jedes muß sich selbst aufbauen! Der Mensch ist für sich selbst verantwortlich — ihm ist Entscheidungsfreiheit gewährt. (Siehe Moses 4:3.) Alle Kinder Gottes müssen selbst entscheiden, wie sehr sie sich anstrengen wollen, um das Evangelium zu lernen und danach zu leben.

Laßt sie selbst denken

VON LYNN STODDARD

Wir geben zuviel Hilfestellung

Was wir als Eltern und Lehrer tun, hat oft großen Einfluß darauf, welche Entscheidungen die Kinder im Hinblick auf das Evangelium treffen. In unserem Eifer, ihnen zu helfen, geben wir oftmals zuviel Hilfestellung. Denken Sie einmal einen Augenblick darüber nach, welche Fehler wir oft begehen, wenn wir unseren Kindern helfen wollen, beten zu lernen. Wir alle wissen, daß das Gebet ein Ausdruck der Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse des Betenden ist — es kommt vom Herzen. Doch wir sind oft so sehr darauf bedacht, daß unsere Kinder die „richtige" Form des Gebets lernen (wie es vom Heiland in Matthäus 6:9-13 gelehrt worden ist), daß wir ihnen „einpauken", die Worte und Gedanken und Gefühle von uns Erwachsenen auszudrücken anstatt ihre eigenen. Das läßt die Kinder glauben, daß die äußere Form wichtiger sei als die von Herzen kommende Botschaft; sie fürchten sich dann davor, beim Beten einen „Fehler" zu machen. Wenn ein Kind sich erst fürchtet, einen Fehler zu machen, dann beginnt es sich darauf zu verlassen, daß die Erwachsenen ihm die Worte für das Gebet vorsagen; es wartet, bis man ihm die „richtigen" Worte vorsagt. Geht dies über einen längeren Zeitraum, dann eignet sich das Kind ein förmliches, auswendig gelerntes Gebet (oder eine Reihe von Gebetsphrasen) an, die es bis zum Erwachsenenalter beibehält. Dann lehrt es seine Kinder das gleiche und gibt an sie ein Gebet oder eine „Segnung der Speise" weiter, die vielleicht schon seit mehreren Generationen unverändert beibehalten wurde.

Die Erwachsenen fühlen sich oft veranlaßt, einem Kind, das beten lernt, die Worte „vorzusagen", wenn es beim Beten ein Pause macht, um nachzudenken. Da es mit der Sprache noch nicht so vertraut ist, braucht es zuweilen Zeit, um seine Gedanken in Worte zu fassen. Anstatt es nun nachdenken zu lassen, werden wir (Eltern, Lehrer und Juniorsonntagsschulkoordinatoren) oftmals nervös und sagen ihm die fehlenden Worte vor — und damit bestärken wir es in dem Gedanken, daß es etwas Wichtigeres gibt als sein persönliches Gespräch mit dem Vater im Himmel.

Angst vor Fehlern

Wir stehen vor dem gleichen Problem, wenn wir den Kindern zeigen wollen, wie man eine Ansprache in der Sonntagsschule ausarbeitet und vorträgt. Irgendwie meinen wir, daß die Kinder lernen, sich vor einer Zuhörerschaft auszudrücken, wenn wir ihnen die Worte aufschreiben, die sie sagen sollen, so daß sie nur auf-

stehen und sie ablesen brauchen. Es ist sehr zweifelhaft, daß wir damit den gewünschten Erfolg erzielen. Sicherlich tragen wir nicht dazu bei, in dem Kind Selbstvertrauen und den Glauben an sich zu wecken, wenn wir es die Gedanken eines anderen einfach wiederholen lassen, anstatt es selbst zum Denken anzuregen; denn damit sagen wir ihm indirekt, daß seine Gedanken, Gefühle und Vorstellungen nicht wert sind, anderen mitgeteilt zu werden. Wenn wir dem Kind die Ansprache oder den „Satz" fertig ausarbeiten und aufschreiben, so daß es sie nur ablesen braucht oder sie auswendig lernt, dann sagen wir ihm damit, daß wir ihm nicht zutrauen, es selbst zu tun. Geschieht es wiederholt, daß Eltern oder Lehrer dem Kind ein Gebet oder eine Ansprache ausarbeiten und aufschreiben, dann kann das Kind emotionell verkümmern; es weigert sich dann, irgendeine Aufgabe zu übernehmen, weil es Angst hat, daß es versagt oder einen „Fehler" macht.

Selbstvertrauen und Unabhängigkeit entwickeln sich nur schwer, wenn Eltern und Lehrer reichlich selbstsüchtig fürchten, daß das Kind nicht die Normen erfüllt, die sie ihm gestellt haben. Es ist leider eine traurige Wahrheit, daß einige Eltern und Lehrer dem Kind die Ansprache oder das Gebet ausarbeiten und aufschreiben, weil sie fürchten, die Gedanken des Kindes oder die Art des Vortrages könnten sie in Verlegenheit bringen.

Es soll sich selbst entfalten

Wie können wir dem Kind helfen, seine ganze Kraft zum Wachstum und Fortschritt im Evangelium zu entfalten? Die folgenden Fragen können uns auf der Suche nach einer Antwort als Richtschnur dienen:

1. Kann das Kind lernen, seine eigenen Gedanken, Gefühle und Vorstellungen zu schätzen, solange es nicht weiß, daß jemand anders sie schätzt?
2. Kann das Kind lernen, seine Gedanken, Gefühle und Vorstellungen in Worte zu fassen, solange man ihm keine Gelegenheit gibt, sich darin zu üben?
3. Kann das Kind Selbstvertrauen entwickeln, solange niemand ihm zeigt, daß er an es glaubt?
4. Kann das Kind den Mut entwickeln, eine Aufgabe zu übernehmen, solange es keine Fehler machen darf?
5. Kann das Kind lernen, sich selbst zu achten, solange andere es nicht achten?

Wenn wir diese Fragen im Gedächtnis behalten, dann werden wir Wege finden, die es unseren Kindern ermöglichen, das zu werden, was sie als Söhne und Töchter Gottes sein können. Gott hat Seinen Kindern die Entscheidungsfreiheit geschenkt. Er wußte, daß Seine Söhne und Töchter nicht ohne eigenes Ringen Ihm gleich werden können. Wie der kleine Vogel dadurch Lebenskraft gewinnt, daß er sich aus dem Ei freipickt, so erlangen wir durch eigenes Bemühen die Kraft, den Weg zum ewigen Leben aufwärts zu gehen.

Wann immer wir versuchen, dem Kind die Kämpfe und Anstrengungen abzunehmen, verringern wir die Möglichkeit zur vollen Entfaltung der in ihm liegenden Fähigkeiten. Wir müssen uns als Eltern und Lehrer davon zurückhalten, daß wir den Kindern die Arbeit abnehmen. Wenn sie „fliegen" lernen sollen, dann müssen wir ihnen auch einen „Alleinflug" erlauben. ○

Schriftstellen zum gemeinsamen Aufsagen für Mai 1969

Die Schüler der Kurse 12 und 14 sollen die beiden folgenden Schriftstellen im April auswendig lernen und während des Gottesdienstteils der Sonntagsschule am 4. Mai 1969 gemeinsam aufsagen.

Kurs 12

(Paulus warnt die Christen davor, daß die Menschen Verwirrung stiften und falsche Lehren in die Kirche einführen werden, wenn er nicht mehr unter ihnen weilt.)

„Denn das weiß ich, daß nach meinem Abscheiden werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden." Apg. 20:29

Kurs 14

(Jesaja ermahnt uns in dieser Schriftstelle, daß wir Buße tun und Gott und Seine Wahrheit suchen müssen. Wenn wir zu Ihm kommen, wird Er uns unsre Sünden vergeben und uns den Weg zur Rechtschaffenheit zeigen.)

„Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung." Jesaja 55:7
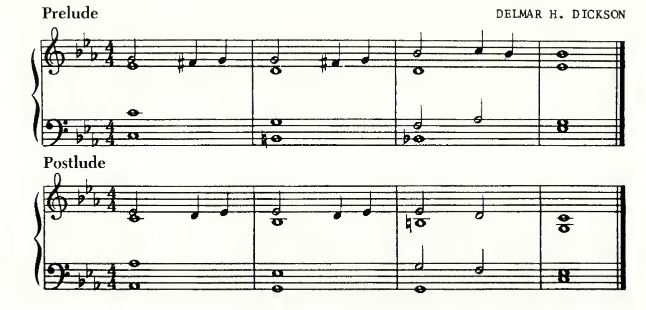
Abendmahlsspruch für April

Sonntagsschule

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen." (1. Kor. 15:20)

Juniorsonntagsschule

Der Heiland hat gesagt: „Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten." (Joh. 14:15)



Einige grundlegende Glaubenslehren der Kirche

Christus. Diese über 3,50 m hohe und acht Tonnen schwere Kopie von Bertel Thorwaldsens berühmter Christusstatue wurde von Aldo Rebechi aus Carraramarmor gehauen. Die Nachbildung steht im Besucherzentrum auf dem Tempelplatz.

Jesus Christus, der Herr des Universums

VON MARION G. ROMNEY vom Rat der Zwölf

Der Titel „Jesus Christus, der Herr des Universums" ruft uns Moses Bericht über eine Vision in Erinnerung, in der ihm viele Schöpfungen des Herrn gezeigt wurden. Als er sie erblickte, „rief [er] Gott an und sprach: Sage mir, ich bitte dich, warum diese Dinge so sind, und wodurch du sie geschaffen hast?

... Und Gott der Herr sagte zu Moses: Für meinen Zweck habe ich diese Dinge geschaffen ...

Und durch das Wort meiner Macht habe ich sie erschaffen, meinen Eingebornen Sohn ...

Und Welten ohne Zahl habe ich erschaffen; und ich schuf sie zu meinem eignen Zweck; und ich schuf sie durch den Sohn ...

Aber nur von dieser Erde und ihren Bewohnern gebe ich dir einen Bericht. Denn siehe, viele Welten sind ... vergangen. Und es gibt viele, die jetzt bestehen ...

Und so wie eine Erde und ihre Himmel vergehen werden, so wird eine andre kommen; und meine Werke haben kein Ende, und auch meine Worte nicht.

Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Moses 1:30-33, 35, 38-39)

Aus dieser und anderen Schriftstellen erfahren wir, daß Jesus Christus der Herr des gesamten Universums ist, denn Er hat es im Auftrag des Vaters erschaffen und damit die Absicht des Vaters verwirklicht, „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen"; Er ist der Schöpfer des Universums und sein Erlöser. Abgesehen von Seiner Erdenmission ist Er für die anderen Welten und ihre Bewohner dasselbe wie für diese Erde und ihre Bewohner.

Moses hat Gott nicht gebeten, ihn im einzelnen über die anderen Welten zu unterrichten. Er hat nur gesagt:

„... O Gott, ... unterweise mich in betreff dieser Erde und ihrer Bewohner und auch in betreff des Himmels, und dann wird dein Diener zufrieden sein." (Moses 1:36)

In der Köstlichen Perle finden wir einen wunderbaren Bericht über das, was Moses über diese Erde und die Bedeutung Jesu Christi für sie gesagt bekam.

Die Erkenntnis der Bedeutung Jesu für diese Welt und ihre Bewohner ist der sicherste, wenn nicht gar der einzige Weg, Jesus, den Herrn des Universums zu verstehen. Diese Tatsache ist in den heiligen Schriften inbegriffen.

Die heiligen Schriften berichten wiederholt über das, was Moses gesagt bekam. Abraham berichtet uns beispielsweise folgendes über den Auftrag des Herrn, auf dieser Erde Sein großes Sühnopfer zu vollbringen:

„Nun hatte der Herr mir, Abraham, die geistigen Wesen gezeigt, die vor der Schöpfung der Welt gebildet wurden ...

Und es stand einer unter ihnen, der war Gott gleich, und er sprach zu denen, die bei ihm waren: Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Stoffen nehmen und eine Erde machen, worauf diese wohnen können;

und wir wollen sie hierdurch prüfen, ob sie alles tun werden, was immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebieten wird; ...

Und der Herr sagte: Wen soll ich senden? Und einer wie des Menschen Sohn antwortete: Hier bin ich, sende mich! Und ein andrer antwortete und sagte: Hier bin ich, sende mich. Und der Herr



sagte: Ich will den ersten senden." (Abraham 3:22, 24-25, 27)

Jesus wurde also in diesem vorirdischen Rat zum Erlöser ausersehen.

Mit dieser Bestimmung hat Er freiwillig die Verpflichtung übernommen, als der Einziggezeugte Sohn Gottes im Fleisch die Sterblichkeit auf sich zu nehmen, sündenfrei zu leben, die Leiden aller Menschen auf sich zu nehmen und dadurch die Möglichkeit zur Buße zu schaffen, freiwillig einen qualvollen Tod zu erleiden und schließlich das Grab zu überwinden und dadurch die allgemeine Auferstehung zu gewährleisten. Kurz: Jesus Christus, durch den Gott das Universum geschaffen hat, wurde auserwählt, im ganzen Universum Elohims großen Plan zu verwirklichen, nämlich „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen". Dieser Plan ist das Evangelium Jesu Christi, der einzige Weg, wie der Mensch ewiges Leben erlangen kann.



Im großen Rat wurde Christus beauftragt, diese Erde und ihre Himmel zu schaffen; dies geht deutlich aus dem nächsten Vers hervor. Er lautet:

„Und dann sagte der Herr: Laßt uns hinabgehen. Und sie gingen hinab am Anfang, und sie, das heißt die Götter, gestalteten und formten Himmel und Erde." (Abraham 4:1)

Dieser Bericht über die vorirdische Verbundenheit Christi mit dieser Welt wird im Buch Ether bestätigt. Die Jarediten hatten sich Fahrzeuge gebaut, womit sie über das Meer fahren wollten. Der Bruder Jareds suchte nach einer Möglichkeit, diese Fahrzeuge zu erleuchten; er trug 16 Steine auf den Berg Shelem und bat den Herrn, diese Steine mit Seinem Finger zu berühren, „daß Licht scheine, wenn wir übers Meer fahren", Der Herr berührte die Steine; und weil der Bruder Jareds einen so starken Glauben hatte, durfte er den Finger des Herrn sehen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs bewies der Bruder Jareds einen so starken Glauben, daß der Herr sich ihm zeigte und zu ihm sagte:

„Sieh, ich bin es, der seit Grundlegung der Welt bereitet war, mein Volk zu erlösen. Sieh, ich bin Jesus Christus . . . In mir soll die ganze Menschheit Licht haben, und zwar ewiges Licht, nämlich alle, die an meinen Namen glauben . . .

. . . Siehst du, daß du in meinem Ebenbilde erschaffen bist? Ja, alle Menschen wurden am Anfang in meinem Ebenbild erschaffen.

Sieh, dieser Körper, den du jetzt siehst, ist der Körper meines Geistes, und ich habe den Menschen nach dem Körper meines Geistes erschaffen; und so wie ich dir im Geist erscheine, so werde ich meinem Volk im Fleisch erscheinen." (Ether 3:14-16)

Alle, die eine wahre Vorstellung von Jesus Christus besitzen und vom Geist das Zeugnis von Seiner Göttlichkeit erlangt haben, sind immer wieder tief berührt von den Berichten über Sein Leben. Alles, was Er gesagt und getan hat, ist für sie eine Bestätigung für Seine allumfassende Herrschaft als Schöpfer und als Erlöser.

Sie finden diese Bestätigung in Seinem Besuch im Tempel im Alter von zwölf Jahren. Die Antwort, die Er damals Seinen Eltern gegeben hat, nämlich „ . . . Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" (Lukas 2:49), zeigt, daß Er bereits damals etwas über Sein wahres Wesen und Seine Erdenmission gewußt hat.

Sie finden diese Bestätigung in Seiner Taufe, mit der Er ein Beispiel gegeben hat, dem alle folgen müssen. Sie finden es in Seinen Worten an die Samariterin am Brunnen bestätigt: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt." (Joh. 4:13-14)

Sie finden es am Grab des Lazarus bestätigt, als Jesus auf die Worte Marthas: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben" geantwortet hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben . . ." (Joh. 11:21, 25-26)

Sie finden es in Gethsemane bestätigt, wo Er für alle Menschen gelitten hat, und am Kreuz, wo Er

Sein Leben gelassen hat, und im Garten an jenem ersten Ostermorgen, wo Er zu Maria gesagt hat:

„Rühre mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." (Joh. 20:17)

Sie finden es in Seinem Erscheinen im heiligen Hain bestätigt, wo Er zusammen mit dem Vater im Jahre 1820 Joseph Smith jun. erschienen ist und wo der Vater gesagt hat: „Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn!" (Joseph Smith 2:17)

Das Zeugnis des Johannes beweist, daß Jesus der Herr des Universums ist und daß Er ebenso der Herr dieser Erde ist.

„Ich sah seine Herrlichkeit, daß er von Anfang an war, ehe die Welt ward.

[Er war] das Licht und der Erlöser der Welt, der Geist der Wahrheit, der in die Welt kam, denn er hat die Welt erschaffen, und in ihm war das Leben und das Licht des Menschen.

Die Welten wurden von ihm erschaffen; die Menschen wurden von ihm erschaffen, alle Dinge wurden von ihm und durch ihn und aus ihm geschaffen." (LuB 93:7, 9-10)

Das Zeugnis von Joseph Smith und Sidney Rigdon ist ebenfalls ein Beweis dafür:

„Als wir ... am sechzehnten Februar des Jahres unsres Herrn achtzehnhundertzweiunddreißig im Geiste waren,

sind uns durch die Macht des Geistes die Augen geöffnet und unser Verständnis ist erleuchtet worden, so daß wir die Dinge Gottes sehen und verstehen konnten,

jene Dinge, die von Anbeginn waren, ehe die Welt war, und die vom Vater beschlossen waren durch seinen Eingebornen Sohn, der von Anfang an im Schoße des Vaters war.

Von ihm geben wir Zeugnis, und das Zeugnis, das wir geben, ist die Fülle des Evangeliums Jesu Christi, der der Sohn ist, den wir sahen, und mit dem wir in dem himmlischen Gesichte redeten ...

Wir sahen die Herrlichkeit des Sohnes zur rechten Hand des Vaters, und uns ward von seiner Fülle zuteil.

Und wir sahen die heiligen Engel und diejenigen, die geheiligt vor seinem Throne stehen, Gott und das Lamm anbetend von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis als letztes, nämlich: daß er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, selbst zur rechten Hand Gottes, und wir haben die Stimme gehört, die Zeugnis gab, daß er der Eingeborne des Vaters ist,

und daß von ihm, durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen wurden, und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind." (LuB 76:11-14, 20-24)

Abschließend bezeuge ich Ihnen, daß diese wunderbaren Zeugnisse wahr sind. Jesus Christus ist der Herr des Universums; Er ist auch unser Heiland. Das Evangelium Jesu Christi ist allumfassend, es ist der einzige Plan, wodurch der Mensch je Erhöhung erlangt hat oder erlangen kann. O

JESUS CHRISTUS

Der größte Mensch!

In Ihm war das Menschentum in seiner Vollkommenheit verkörpert, und in Ihm wohnte die Fülle der Gottheit.

Auf Geheiß des Vaters war Er Schöpfer des Himmels und der Erde.

Jehova, der Ewige, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, der ewige Ich Bin, der war, ist und immer sein wird.

Von dem der Vater gesprochen hat als Seinem Auserwählten, Seinem geliebten Sohn, Seinem Erstgeborenen unter den Geistern, Seinem Einziggezeugten im Fleisch.

Das Wort, das am Anfang war, das bei Gott war, das Gott war; das Wort, das Fleisch geworden ist und unter den Menschen gewohnt hat.

Der Erste unter allen, die als Sterbliche über diese Erde gewandelt sind.

Das Kind aus Bethlehem, der Knabe aus Nazareth, der Sorgenreiche, dem Leid nicht fremd war.

Mein älterer Bruder und eurer.

James E. Talmage
(The Improvement Era, Bd. 36, S. 69)



Moroni zeigt Joseph Smith die goldenen Platten. Der Engel zeigt Joseph Smith die alten Schriften, nachdem diese ungefähr 1400 Jahre vor der Welt verborgen waren. Das Gemälde stammt von Ken Riley, es hängt im Besucherzentrum auf dem Tempelplatz.

„Ihr irret und kennet die Schrift nicht"

VON MARION D. HANKS Assistent des Rates der Zwölf

Die meisten Menschen haben zu ihren Mitmenschen eine menschliche und ethische Einstellung. Die Menschheit kämpft darum, sich aus den niederen Gefilden emporzuarbeiten. Die Menschen wollen ihren Blick erheben, und sie wollen anderen dabei helfen. Man erkennt dieses ehrliche Bemühen an der Bücherflut, welche aus den Druckpressen in die Hände derer strömt, die begierig darauf sind, die Bücher zu kaufen und aus ihnen neue Erkenntnis und Kraft zu gewinnen. Es gibt Bücher darüber, wie man sich geistig, körperlich und seelisch weiterentwickelt, wie man Selbstvergessen findet und Selbstachtung gewinnt, wie man Freunde gewinnt, wie man seine geistigen Fähigkeiten erweckt, wie man Geisteskraft erlangt oder geistigen Frieden findet, wie man mit sich selbst auskommt, wie man opferbereit wird, wie man Glauben erlangt, wie man glücklich wird, wie man Sicherheit findet, wie man betet, wie man liebt.

Die Zahl der Bücher ist beinah unvorstellbar, und es sind etliche gute, nützliche und konstruktive Bücher darunter.

Die besten dieser Bücher entlehnen sich die Lehren anderer Bücher oder sie beziehen sich darauf oder bauen darauf auf — einige dieser Bücher finden wir zwischen den beiden Deckeln eines Einbands, und sie werden die Bibel genannt. Für uns ist diese „göttliche Bibliothek" um andere heilige Bücher erweitert worden: Das Buch Mormon, das Buch „Lehre und Bündnisse" und die Köstliche Perle. Ist es nicht seltsam, daß diese wenigen Werke so selten gelesen und oft so wenig geschätzt werden, obwohl sie doch fast jedermann zur Verfügung stehen? Und doch enthalten sie mehr als die Worte, Gedanken und Meinungen von Menschen. Sie enthalten die Lehren, die Wahrheiten Gottes, die Berichte über Sein Wirken unter Seinen Kindern und über Seine Güte, Fürsorge und Liebe.

Welche Bedeutung haben die heiligen Schriften für uns? Wie oft lesen wir darin? Wieviel lernen wir aus ihnen? Wie gut verstehen wir sie? Viele von uns besitzen sie oder haben Zugang zu ihnen, doch wir lesen nicht darin. Andere haben nie gelernt, darin zu lesen und sie zu verstehen. Häufig mangelt es uns an Verständnis und wir kennen sie nur ungenügend. Einige kennen bestimmte Verse oder Geschichten; doch sie wissen nicht — in welchem Zusammenhang sie stehen, unter welchen Umständen sie geschrieben wurden oder welchen Zweck und welche Absicht sie verfolgen.

Warum sollen wir in den heiligen Schriften lesen? Was geben sie uns? Wie können sie uns helfen? Wie können wir lernen, sie zu lieben und zu verstehen? Wie sind sie entstanden? Wie soll man sie lesen?

Die heiligen Schriften wurden nicht speziell für Gelehrte geschrieben, sie waren auch nicht als Lehrbuch gedacht. Sie enthalten unvergleichliche philosophische und ethische Belehrungen und Einsichten und einzigartige Erkenntnisse über die Beziehungen der Menschen zueinander. Sie enthalten wunderbare Dichtungen, großartige Geschichtsberichte,

bedeutende religiöse Lehren und die lehrreichsten Sprichwörter. Doch darin liegt nicht ihr eigentlicher Zweck. Die heiligen Schriften wurden für einfache Menschen geschrieben, damit sie daraus geistige Führung empfangen. Sie künden von Gott und von Seinem Wirken unter Seinen Kindern. Sie sind Religionsbücher und berichten vom Glauben, von den Hoffnungen und den Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder Gottes durch die Jahrhunderte. Sie berichten von Gottes Liebe, von Seiner Fürsorge und Güte gegen Sein Volk, und darin liegt ihre Bedeutung. Jederzeit gilt ihr Gedanke zugleich Gott und dem Menschen. Sie lehren, daß Gott mit dem Menschen in Verbindung steht, und sie lehren, welche Bedeutung der Mensch angesichts dieser Verbundenheit Gottes mit ihm besitzt. Gott und



Mensch sind der Kernpunkt der heiligen Schriften.

Präsident Joseph F. Smith hat uns klar und deutlich gezeigt, warum wir mit den heiligen Schriften vertraut werden sollen:

„Was die Inspiration und die Göttlichkeit der heiligen Schriften vor allem kennzeichnet, ist der Geist, in dem sie geschrieben sind, und der geistige Reichtum, den sie dem vermitteln, der treu und gewissenhaft in ihnen liest. Deshalb soll unsere Einstellung zu den heiligen Schriften mit dem Zweck übereinstimmen, wozu sie geschrieben sind.

Sie sollen die geistigen Gaben des Menschen vermehren, ihm sein Verhältnis zu seinem Gott offenbaren und die Verbindung zwischen ihm und seinem Gott festigen. Wer die Bibel wie alle anderen heiligen Schriften im rechten Geist liest und nach geistigen Wahrheiten sucht, wird sie schätzen lernen." (Juvenile Instructor, Bd. 47, S. 204, April 1912)

Der eigentliche Segen der heiligen Schriften liegt darin, daß sie geistigen Reichtum vermitteln, daß sie unsere geistigen Gaben vermehren, daß sie die Verbindung zwischen uns und unserem Gott offenbaren und diese Verbindung festigen. Dem hat Präsident Brigham Young noch einen wichtigen Aspekt hinzugefügt:

„Wer das Alte und das Neue Testament sorgfältig liest, wird feststellen, daß die Mehrzahl der Offenbarungen, welche die Menschen vor alters empfangen haben, ihren täglichen Pflichten gegolten hat.

So ist es auch bei uns. Die Offenbarungen in der Bibel und im Buch Mormon sind für uns Beispiele, und das Buch „Lehre und Bündnisse" enthält unmittelbare Offenbarungen für diese Kirche. Sie sind uns Führung und Leitung, und wir wollen sie nicht missen. Wir wollen nicht, daß sie als veraltet angesehen und beiseite gelegt werden. Wir wollen täglich in den Offenbarungen unseres Herrn, Jesus Christus, verbleiben; wir wollen Seinen Geist ständig mit uns haben. Wenn wir es können, dann werden wir nicht mehr im Finstern wandeln, sondern im Licht des Lebens." (Journal of Discourses, Bd. 10, S. 284, 6. November 1863)

Als Christus die zynische Frage der Sadduzäer über die Ehe in der Auferstehung beantwortete — einer Auferstehung, an die sie nicht glaubten —, sagte Er zu ihnen: „Ihr irret und kennet die Schrift nicht . . ." (Matth. 22:29.) Diese Worte sind für alle Menschen bedeutsam.

Wir alle irren und kennen die Schrift nicht. Die Schriften der Propheten haben auch für uns und unsere Zeit große Bedeutung. Sie wurden zwar unter anderen Umständen und zu einer anderen Zeit geschrieben, doch jedes Zeitalter, jede Nation, jede Generation und jeder Mensch ist in den heiligen Schriften angesprochen. Und so kann jede Frage, jeder Rat, jede Ermahnung, jede Unterweisung, jedes Gebot und jede Verheißung für den heutigen Menschen von Bedeutung sein, und zwar für einen jeden von uns. Gott hat Adam gefragt: „Wo bist du?" (1. Mose 3:9.) Er fragt uns heute, wo wir im Leben und in unsrer Beziehung zu Ihm stehen.

Wir finden in den heiligen Schriften Ratschläge für jedes unsrer Probleme und Antworten auf jede unsrer Fragen. Über viele Jahrtausende und viele Übersetzungen hinweg hat ihre Botschaft auch für den heutigen Menschen Gültigkeit.

Die heiligen Schriften lehren die Wahrheit über Gott und Christus und über den Menschen und sein Verhältnis zum Vater und zum Sohn. Es kann und soll ein begeisterndes Erlebnis sein, diese Wahrheit zu erfahren. Nichts kann auf dieser Welt so kostbar sein wie ein persönliches Zeugnis von

Die heiligen Schriften sind nicht für die Gelehrten geschrieben, sie sind auch keine Lehrbücher; sie sind für einfache Menschen geschrieben.

Gott, dem Allmächtigen, von Seinem heiligen Sohn und von der Wiederherstellung Seines Evangeliums durch heilige Propheten, die unter Seiner Inspiration dazu berufen worden sind und unter Seiner Führung stehen. Lesen Sie die Worte, die Joseph Smith zugeschrieben werden, geschrieben im Jahr 1832:

„- Suchet in den heiligen Schriften — suchet in den Offenbarungen, die wir verkünden, und bittet den himmlischen Vater im Namen Seines Sohnes Jesus Christus, daß Er euch die Wahrheit kundtue ... Dann werdet ihr es selbst wissen und nicht von einem andern. Eure Gotteserkenntnis wird dann nicht mehr von Menschen abhängen; es gibt dann auch keinen Raum mehr für Vermutungen ... Deshalb sagen wir nochmals: Suchet in den Offenbarungen Gottes; lest die Prophezeiungen und freuet euch, daß Gott der Welt Seher und Propheten schenkt ...

Mitbrüder auf Erden, ihr habt die Möglichkeit, euch zu reinigen und die gleiche Herrlichkeit zu erlangen, selbst zu sehen und selbst zu wissen. Bittet, und ihr werdet empfangen; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan." (Documentary History of the Church, Bd. 1, S. 282-284)

Petrus hat die Israeliten über den Herrn Jesus Christus belehrt, daß „alle Propheten von Samuel an und hernach, wieviel ihrer geredet haben," vom Kommen Christi geschrieben und Sein Kommen erwartet haben. So war die Herrlichkeit Seiner Mission bereits vorher bekannt, und sie wurde in den wunderbaren Prophezeiungen Jesajas, in den Psalmen, im Buch Hiob und im gesamten Alten Testament gläubig vorausgesagt. Jakob im Buch Mormon hat sein Zeugnis hinzugefügt, daß „alle heiligen Propheten, die vor uns lebten ... an Christus [glaubten] und den Vater in seinem Namen [verehrten] ..." (Jakob 4:4-5)

Das wohl machtvollste Zeugnis der Schrift von Christus ist der Bericht darüber, wie der Engel des Herrn dem Philippus befahl, von Jerusalem nach Gaza zu reisen. Philippus tat, wie ihm geheißen, und traf den äthiopischen Kämmerer, der den Propheten Jesaja las. Vom Geiste getrieben näherte sich Philippus und fragte ihn, ob er auch verstünde, was er las. Der Mann bat Philippus darum, daß er ihm die Bedeutung der Schriftstelle erkläre: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm still ist vor seinem Scherer, so hat er nicht aufgetan seinen Mund." (Jes 53:7; siehe auch Apg. 8:32.)

„Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus." (Apg. 8:35)

Dieses herrliche Ereignis gipfelte darin, daß sich



der Kämmerer von Philippus taufen ließ und ein neues Leben begann.

Paulus hat Timotheus gelehrt, daß die heilige Schrift „dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus". (2. Tim. 3:15)

Die heiligen Schriften lehren uns, daß der Mensch am Anfang bei Gott war und daß er durch das Sühnopfer Christi und durch seinen eigenen Glauben und Gehorsam, seine Liebe und sein rechtschaffenes Ausharren zu Ihm zurückkehren kann. Wir erfahren, daß die Erde für den Menschen geschaffen und er auf die Erde gestellt wurde, damit er sich frei entscheide, ob er sich dem Teufel unterwerfen oder den Eingebungen des Geistes folgen wolle.

Das Leben hat einen Sinn, denn es ist ewig. Der Mensch ist ein Kind Gottes, und in ihm sind im Keimzustand die Eigenschaften des Vaters vorhanden. Christus ist der göttliche Heiland. Gott ist der Vater des Geistes aller Menschen; Er ist unser ewiger himmlischer Vater. Gottes Plan für Seine

Kinder wurde als Erlösungsplan, als Plan der Gnade, als Plan des Glücks offenbart. Seine Kinder — ewige Wesen — sind mit der Sterblichkeit und mit Entscheidungsfreiheit gesegnet. Sie stehen in der Sterblichkeit zwischen zwei Gegensätzen und müssen Entscheidungen treffen, bei denen sie alles gewinnen oder alles verlieren. Es wurde ein Erlöser bestimmt, der für uns sterben sollte, und es wurden Propheten berufen, die uns in Liebe belehren sollten. Der Mensch ist mit einem göttlichen Erbteil gesegnet, ihm wurde eine Zeit der Entwicklung in der Sterblichkeit gewährt; er besitzt unbegrenzte Möglichkeiten und kann schließlich, wenn er es will, bei Gott leben und mit Ihm in Seinem herrlichen Schöpfungswerk zusammenarbeiten. Er kann es durch eifriges Suchen, durch Dienen und durch Ehrfurcht lernen, denn zu diesem Zweck ist er hier auf



Erden. Die heiligen Schriften und die Propheten sind ihm Führer auf dem Weg zu Erkenntnis, Inspiration und Gewißheit.

Die Theologie der heiligen Schriften ist mit den hervorragenden religiösen Lehren durchsetzt, die dazu führen, daß man entsprechend fühlt und danach handelt und lebt. Die Liebe des Menschen zu Gott und sein Verhältnis zu Ihm ist mit der Anteilnahme und brüderlichen Liebe des Menschen für alle Menschen verschmolzen. Geistigkeit und Sittlichkeit gehen in ihrer Botschaft zusammen. Die Schriften wurden nicht nur zu dem Zweck geschrieben, den Menschen die Wahrheit zu lehren; sie wollen ihn auch lehren, wie er leben soll. Sie wollen ihm helfen, das Zeugnis des Geistes zu erlangen und dadurch selbst die Wahrheit zu erkennen und so zu leben, wie er leben soll.

Wer die heiligen Schriften in der Vergangenheit gelesen hat und sich mit Freude daran erinnert, jetzt aber nicht mehr darin liest, für den ist die Frage Almas an sein Volk äußerst wichtig. Alma erinnert sein Volk an die Güte des Herrn gegen ihre Väter und gegen sie selbst und an das Gefühl und den Glauben, die Gottes wunderbare Barmherzigkeit ihnen geschenkt hat; und er fragt sie, wie es in Alma 5:26 heißt:

„ . . . [könnt] ihr auch jetzt so fühlen?"

Wir müssen uns mit den Dingen Gottes beschäftigen, wir müssen uns dafür interessieren und daraus lernen. Wenn wir über Sein Verhältnis zu den Menschen anderer Zeiten und Gegenden lesen, dann lernen wir nützliche Grundsätze und Lehren, die wir auf uns und unser tägliches Leben anwenden können. Wenn wir die Zusicherungen Seiner Liebe und Gnade hören, die Er vor langer Zeit für die Abgeirrten gefühlt hat, dann stärkt es unsre Gewißheit, daß Er uns liebt und möchte, daß wir Seine Segnungen in unsrer Zeit und unter den besonderen Umständen genießen, in denen wir uns befinden. Wir brauchen erneut die Kraft Seiner Gebote; wir müssen in uns selbst die Fähigkeit zum Gehorsam verspüren. Wir müssen spüren, daß wir fähig sind, Seine Anforderungen zu erfüllen, Seinen Willen zu tun. Das ist es, was wir brauchen; und in stillen Augenblicken wissen wir, daß wir es auch wollen. Wir müssen es haben, wenn wir in Wahrheit Seine Söhne und Töchter sein wollen, wenn wir ewig bei Ihm leben und Seinen Rat hören und mit Ihm in Seiner Schöpfung arbeiten wollen.

Es genügt nicht, daß wir in unsrer „Jugend" im Evangelium und in den heiligen Schriften gelesen haben oder als wir auf Mission waren, vor fünf Jahren oder auch vor einem Jahr. „Es liegt etwas in der Luft", wie einmal jemand gesagt hat. Es gibt einen lebendigen Gott, und Er spricht zu den Menschen durch Offenbarung. Es gibt einen lebenden Propheten. Das Leben ist wechselvoll und voll neuer Erfahrungen und Erlebnisse. Jeder Tag stellt harte Anforderungen an uns und hält unbegrenzte Möglichkeiten für uns bereit. Wir haben ein wenig länger gelebt, mehr nachgedacht, aus Verzweiflung, Kummer oder Sorge geweint, aufrichtig gebetet und gelernt, tiefere Liebe zu empfinden. Wir brauchen die ständige Begleitung des edelsten, barmherzigsten und göttlichsten Menschen, der je gelebt hat. Wir brauchen die Gewißheit, die wir erlangen, wenn wir von neuem lesen, welchen Schwierigkeiten Er ausgesetzt war, was Er gelitten hat und welche Geduld, Vergebung und Liebe Er in Zeiten der Prüfung gezeigt hat. Wir müssen erneut über Seinen Sieg und Seine Absicht mit uns nachdenken. Unsere Erkenntnis über die Güte Gottes und Seine Allmacht muß aufgefrischt werden. Unser Glaube muß gestärkt werden; wir brauchen mehr Bereitschaft

Wir brauchen die ständige Begleitung des edelsten, barmherzigsten und göttlichsten Menschen, der je gelebt hat.

zur Buße, mehr Gehorsam und mehr Bereitschaft, den Eingebungen des Geistes zu folgen.

Diese und viele andere Segnungen können wir erlangen, wenn wir uns wieder den heiligen Schriften zuwenden. Aus ihnen empfangen wir mehr Licht, mehr Pflichtgefühl und die vermehrte Fähigkeit, anderen die Botschaft des Plans der Glückseligkeit zu verkünden.

Der Mensch kann auf Gott bauen; er kann sich der Führung von Männern anvertrauen, die berufene Diener Gottes sind und unter der Inspiration des Allmächtigen lehren, leiten und Zeugnis ablegen. Wir müssen den Willen Gottes erkennen; wir müssen erkennen, was Er getan hat und was Er will. In dieser Erkenntnis, — und nicht in den Meinungen von Menschen, — liegt der sichere Weg.

In der Vision Lehis und Nephis haben diejenigen, die den Baum der Liebe Gottes erreicht und von der Frucht genossen haben, nachdem sie viele Stunden durch die Finsternis gewandelt waren, die wunderbare Segnung angenommen und sie sogleich auch den anderen geliebten Kindern Gottes bringen wollen. Das ist der Geist der heiligen Schriften und des Evangeliums. Das ist die große Aufgabe und Möglichkeit eines jeden Menschen, der so lebt wie Seine Kinder vor alters. Gewiß, er ist unvollkommen und muß ständig um die Begleitung des Geistes kämpfen, doch wenn er auf das Wort Gottes in den heiligen Schriften hört und wenn er nach den darin enthaltenen zeitlosen Wahrheiten lebt, dann findet er darin die Führung, die Kraft und den Glauben, Gottes Absichten in bezug auf ihn zu verwirklichen. ○

DIE HEILIGEN SCHRIFTEN

Ich bin sehr dankbar für meine Kenntnis vom Evangelium Jesu Christi, wenn sie auch begrenzt ist. Ich bin sehr dankbar für meine Kenntnis von den Dingen, die zu unserer Erlösung offenbart worden sind. Ich bin dankbar dafür, daß ich der Kirche und meinen Mitmenschen dienen kann. Wir genießen so viele Segnungen, welche die Welt nicht besitzt. Die Welt könnte sie auch genießen, doch sie will nicht. Der Heiland hat gesagt, und Er hat damit speziell die Juden gemeint, daß Er sie oft um sich sammeln wollte, wie eine Henne ihre Küken unter ihren Flügeln sammelt, doch sie haben nicht gewollt.

Seht nur, welche Vorteile wir besitzen. Wir haben nicht nur die Offenbarungen, die den Propheten des alten Israel gegeben wurden, nicht nur die Offenbarungen, die uns der Heiland gegeben hat, als Er auf der Erde weilte, und nicht nur die Offenbarungen, die Seine Jünger im ersten Jahrhundert empfangen haben, sondern der Herr spricht noch immer zu uns; Er hat anderen Männern viele Offenbarungen gegeben. Wir besitzen diese Offenbarungen. Wir sind mit dem Buch Mormon gesegnet, in dem die Evangeliumsgrundsätze so klar enthalten sind, daß wir nicht darüber stolpern. Wir haben das Buch „Lehre und Bündnisse"; es ist speziell unser Buch und enthält die Offenbarungen, die der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und aller Welt gegeben wurden.

Ich wünschte, jede aufrichtige Seele auf dieser Erde läse außer der Bibel auch das Buch Mormon, das Buch „Lehre und Bündnisse" und die Köstliche Perle. Welch großes Vorrecht genießen wir. Die sogenannte christliche Welt, in vielerlei Glaubensrichtungen gespalten, behauptet steif und fest, die Bibel enthalte das gesamte Wort Gottes. Denen hat der Herr nie eine Offenbarung gegeben. Sie lehren, daß vom Himmel keinerlei Rat oder Offenbarung gekommen ist, die sich mit dem vergleichen ließe, was wir in den kanonischen Schriften finden, wie sie es zu bezeichnen belieben.

Präsident Joseph Fielding Smith
(The Improvement Era, Bd. 53, S. 965-966)

Joseph Smiths erste Vision: Dieses Gemälde stellt das gläubige Gebet des jungen Joseph dar. Als Antwort auf sein Gebet sind dem Propheten im Jahre 1820 der Vater und der Sohn erschienen. Das Originalgemälde stammt von Ken Riley, es hängt im Besucherzentrum auf dem Tempelplatz.

„Wenn aber jemand unter euch Weisheit mangelt"

VON PRÄSIDENT BRUCE R. McCONKIE
vom Ersten Rat der Siebzig

Wann haben Sie das letzte Mal eine persönliche Offenbarung empfangen? Wann hat Gott Ihnen das letzte Mal durch Inspiration Weisheit geschenkt? Wann haben Sie das letzte Mal nicht nur durch Studium, sondern auch durch Glauben Erkenntnis erlangt?

Als Antwort darauf wollen wir untersuchen:

Was ist Offenbarung?

James E. Talmage schreibt darüber: „... Offenbarung [bedeutet] die Bekanntgabe göttlicher Wahrheit durch himmlische Vermittlung." (Die Glaubensartikel, S. 295)

Wenn Gott also zu den Sterblichen spricht und Engel ihnen dienen, wenn der Heilige Geist dem Geist des Menschen die Wahrheit kundtut, wenn Gott Träume und Visionen gewährt, dann ist das Offenbarung. Der Mensch erlangt auf diese Weise durch seine geistigen Fähigkeiten Erkenntnis, Wissen, Weisheit. Er erkennt dadurch die Wahrheit und die Wirklichkeit von Zeit und Ewigkeit; diese Erkenntnis ist auf keine andere Art zu erlangen.

Wer kann Offenbarung empfangen?

Natürlich die Apostel und Propheten! Doch ist es nur einigen wenigen Menschen vorbehalten, mit Gott in Verbindung zu stehen? Oder sieht Er wirklich nicht den Menschen an? Sind in Seinen Augen alle Seelen kostbar? Offenbart Er Seine Absicht und Seinen Willen allen, die nach dem Gesetz leben, das sie berechtigt, derartige göttliche Offenbarungen zu empfangen?

Joseph Smith las in Jakobus: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden." (Jak. 1:5)

Vom Geist geleitet sprach er dann das Gebet, das diese Evangeliumszeit einleitete. Er bat Gott, und Gott antwortete ihm persönlich auf seine Frage. Kann jedem von uns, der Gott mit dem gleichen Glauben und der gleichen Reinheit bittet, das gleiche geschehen? Oder ist es nur dieses eine Mal geschehen, war es nur einem Menschen vorbehalten?

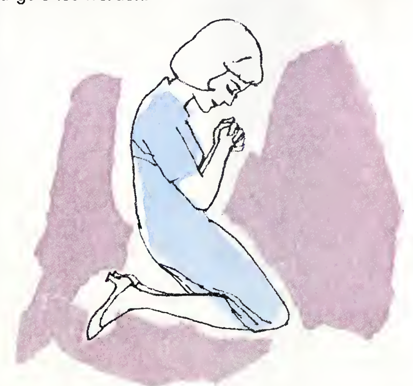
Die Schrift sagt: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott." Damit ist allen Menschen die Möglichkeit gegeben, mit ihrem Schöpfer in Verbindung zu treten und Weisheit von Ihm zu empfangen. Der Vater und der Sohn würden sicherlich nicht jedem erscheinen und damit eine Evangeliumszeit einleiten; doch jeder kann die Weisheit und Führung erlangen, die er braucht und die sein Glaube ihm ermöglicht.

Die Mitglieder der Kirche empfangen bei der Taufe die Gabe des Heiligen Geistes. Das heißt: Sie haben das Recht, ständig den Heiligen Geist mit sich zu haben, wenn sie treu sind. Joseph Smith hat gelehrt: „Niemand kann den Heiligen Geist empfangen, ohne Offenbarungen zu erhalten. Der Heilige Geist in ein Offenbarer." (Lehren des Propheten Joseph Smith, S. 277)



„Es geht also nicht darum, ob jedes Mitglied der Kirche Offenbarung empfangen kann, sondern darum, ob es sie empfängt."

Offenbarungen für die gesamte Kirche empfängt jedoch nur der Mann, der von Gott zum Führer der Kirche berufen wurde; und für irgendeine Einheit der Kirche empfängt nur der Mann Offenbarungen, der in dem betreffenden Teil in des Herrn Weinberg die Schlüssel innehat. Der einzelne hat jedoch seine Erlösung selbst in der Hand; und jedes Mitglied der Kirche kann und soll vom Heiligen Geist in seinen persönlichen Angelegenheiten inspiriert und geleitet werden.



„Ich, der Herr, bin gnädig und barmherzig denen, die mich fürchten, und freue mich, die zu ehren, die mir in Gerechtigkeit und Wahrheit bis ans Ende dienen.

Groß wird ihre Belohnung sein und ewig ihre Herrlichkeit.

Ihnen will ich alle Geheimnisse offenbaren, ja, alle verborgenen Geheimnisse meines Reiches.

Ja, selbst die Wunder der Ewigkeit sollen sie wissen, und künftige Dinge will ich ihnen zeigen, selbst die Dinge vieler Geschlechter.

Ihre Weisheit wird groß sein und ihr Verständnis bis zum Himmel reichen ...

Denn durch meinen Geist will ich sie erleuchten, und durch meine Macht will ich ihnen die Geheimnisse meines Willens offenbaren , . ." (LuB 76:5-10)

Joseph Smith hat dazu gesagt:

„ ... Gott hat Joseph nichts geoffenbart, was er nicht auch den Zwölf und selbst dem bescheidensten Heiligen kundtun wird, sobald er es zu tragen vermag ..." (Lehren des Propheten Joseph Smith, S. 127)

Es geht also nicht darum, ob jedes Mitglied der Kirche Offenbarung empfangen kann, sondern darum, ob es sie empfängt. Offenbarung ist das natürliche Erbteil dessen, der treu im Glauben ist.

Wenn jemand keine Offenbarung empfängt, schöpft er seine Möglichkeiten nicht voll aus. Gott spricht zu den Heiligen durch die Macht Seines Geistes. Wer auf Seinen Wegen wandelt, hört Seine Stimme. Die anderen erhalten Seinen offenbarten Willen nicht; sie erhalten keine Offenbarung von Ihm, der das Recht hat, unsere Wege zu lenken und unserem Gehorsam zu gebieten.

Wie können wir Offenbarung empfangen?

Wenn wir lesen, beten und gehorchen, das heißt, wenn wir lesen, was Gott offenbart hat, und darüber in unserem Herzen nachdenken; wenn wir Ihn bitten, uns die Bedeutung der Offenbarungen zu zeigen und unser Verständnis zu vertiefen; wenn wir Ihn im Glauben und mit aufrichtigem Herzen bitten, im festen Vertrauen darauf, daß wir die Antwort erhalten; wenn wir rein und rechtschaffen leben, so daß der Heilige Geist, der nicht in einem unreinen Tempel wohnt, mit uns sein kann — dann werden wir Offenbarung empfangen.

Zwei Beispiele sollen diese Wahrheiten veranschaulichen:

Der Herr hat zu Oliver Cowdery gesagt: „ ... So wahr der Herr lebt, der dein Gott und Erlöser ist, so sicher wirst du Erkenntnis von allen Dingen erlangen, worüber du mich im Glauben ... fragen wirst ...

Ja, siehe, ich will es deinem Verstand und deinem Herzen durch den Heiligen Geist verkünden, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird.

Siehe, dies ist der Geist der Offenbarung ..." (LuB 8:1-3)

Bruder Cowdery versuchte, diese Erkenntnis zu erlangen, doch ohne Erfolg; ihm fehlte der Glaube, und er war nicht genügend vorbereitet.

Nephi fand seine ungehorsamen Brüder, wie sie über die Lehren ihres Vaters Lehi stritten. Sie sagten: „Siehe, wir können die Worte nicht verstehen, die unser Vater ... gesprochen hat."

Und Nephi fragte sie: „Habt ihr den Herrn darum gefragt?"

Sie sagten: „Wir haben es nicht getan; denn der Herr tut uns solches nicht kund."

In Nephis Antwort finden wir den folgenden herrlichen Grundsatz, der uns auf der Suche nach Offenbarung leitet: Er sagte zu ihnen: „Wie kommt es, daß ihr die Gebote des Herrn nicht haltet? Warum wollt ihr wegen eurer Herzenshärte umkommen? Erinnert ihr euch nicht der Dinge, die der Herr gesagt hat? — Wenn ihr eure Herzen nicht verhärtet, sondern mich im Glauben bittet mit der Zuversicht, daß ihr empfangen werdet, und mit Fleiß im Halten meiner Gebote, dann sollen euch diese Dinge gewiß offenbar werden." (1. Ne. 15:7-11.) Schlußfolgerung: Empfangt Offenbarung!

Als Heilige der Letzten Tage ist es unsre Pflicht, Offenbarung zu empfangen. Wir brauchen uns nicht nur auf das Zeugnis anderer verlassen. Wir sollen selbst die Gewißheit erlangen. Lehi hat Visionen gehabt. Er hat Nephi davon erzählt, und Nephi ist hingegangen im Glauben und hat den Herrn gebeten, sie auch ihm zu zeigen.

So sollen wir beispielsweise das Buch Mormon lesen, im Herzen über seinen Inhalt nachdenken und dann Gott fragen, ob es wahr ist.

Durch die Macht des Heiligen Geistes, des Offenbarers, werden wir erkennen, daß es wahr ist. Und nicht nur das; „durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen". (Moroni 10:5)

Die Offenbarungen hören nicht auf; Gott spricht zu dem Menschen.

Wann haben Sie das letzte Mal eine persönliche Offenbarung empfangen? Wann hat Gott Ihnen das letzte Mal durch Inspiration Weisheit geschenkt? Wann haben Sie das letzte Mal nicht durch Studium, sondern auch durch Glauben Erkenntnis erlangt?

O

DAS GEBET

Er ist allgegenwärtig durch die Gegenwart und Macht Seines Geistes; doch empfangen die Menschen diese Macht, diese Gegenwart und diesen Geist nur, wenn sie danach suchen. „Bittet, und ihr werdet empfangen; klopfet an, und es wird euch aufgetan; suchet, und ihr werdet finden." Der Mensch kann davon umgeben sein, er kann sie sich sehnlichst wünschen, und doch ist er völlig blind, wenn er nicht im Gebet seine Seele öffnet; denn auf diese Weise berührt und erreicht die Seele diese große Macht, auf die sich der Mensch dann zu seinem Nutzen stützen kann. Wer kann wohl in einer solchen Lage ohne die Hilfe des Herrn sicher durch die Gefahren und Schicksalsschläge des Lebens gehen und alle Feinde, die sich ihm entgegenstellen, überwinden? Deshalb ruft Er uns, daß wir Ihn suchen sollen. Er kann uns diesen Geist nicht aufzwingen, noch ihn uns bewußt werden lassen. Er kann ihn uns nicht geben, wenn wir nicht bereit sind, ihn zu suchen, und wenn wir nicht unser Herz öffnen . . .

Der Ruf eines Kindes verhallt nicht ungehört, und sei es noch so fern vom Vater; denn Er hat die Mittel und Wege, daß dieser Ruf von Ihm gehört wird oder daß er von denen gehört wird, die ihn beantworten sollen. Wir müssen auch bedenken, daß wir mit Gott, mit Seinem Geist, mit Seiner Wahrheit im Einklang stehen müssen; genauso wie die physikalischen Instrumente des Menschen, die ferne Botschaften auffangen sollen, auf den Sender eingestellt sein müssen. Wenn wir die Botschaft empfangen wollen, dann müssen wir auf Gott eingestellt sein; und das Gebet verhilft uns dazu. Fühle ich im Herzen Ärger und Bitterkeit? Ich kann nicht beten, solange ich dieses Gefühl hege; doch sobald ich bete, verschwindet es. Wenn ich Seine Gebote halte und im richtigen Geist bete, dann stehe ich in völligem Einklang mit Ihm. Mein Geist wird die Antwort hören, die der Vater mir auf mein Gebet gibt. Ich werde diese Antwort vielleicht nicht mit den Ohren hören, und es sind vielleicht auch nicht gesprochene Worte.

Melvin J. Ballard, Junikonferenz 1923
(The Improvement Era, Bd. 26, S. 989-991)

Glaube. Der erste Grundsatz des Evangeliums, Glaube an den Herrn Jesus Christus, wird in diesem Gemälde von Robert Skemp dargestellt. Das Original befindet sich im Besucherzentrum des Tempels in Los Angeles.

Glaube

VON BOYD K. PACKER
Assistent des Rates der Zwölf

Im Zweiten Weltkrieg wurde die japanische Stadt Osaka fast völlig dem Erdboden gleichgemacht. Die Häuser lagen in Schutt und Asche, und die Straßen waren mit Trümmern, Schutt und Bombenkratern übersät.

Die Untergrundbahn war erhalten geblieben, und bald nach der Besetzung war sie in der Stadt das einzige Verkehrsmittel.

An einem schönen Tag im Spätherbst kamen einige Soldaten und ich die Treppe zur Untergrundbahn herauf. So weit wir blicken konnten breiteten sich die Verwüstungen des Krieges aus.

Was einst eine breite, von Platanen gesäumte Hauptstraße gewesen war, bot jetzt ein Bild hoffnungsloser Zerstörung. Die meisten Bäume waren völlig hinweggefegt, doch einige standen noch mit zerfetztem Stamm und Ästen. Ein oder zwei hatten sogar so viel Mut aufgebracht, neue Schößlinge zu bilden und sich mit spärlichem Blattwerk zu schmücken.

Ein leichter Windhauch wirbelte die im Schutt verstreuten gelben Blätter durcheinander.

Eine kleine Japanerin im zerrissenen Kimono kletterte eifrig über die Trümmer und sammelte die Platanenblätter zu einem bunten Strauß. Die kleine, elfenhafte Erscheinung schien die Verwüstung und Hoffnungslosigkeit, die sie umgab, nicht als störend zu empfinden; sie kroch weiter über die Trümmer und fügte ihrem Strauß neue Blätter hinzu.

Sie hatte das einzig Schöne in ihrer Welt gefunden — vielleicht wäre es richtiger zu sagen, daß sie selbst das einzig Schöne in dieser Umgebung war.

Ich habe dieses kleine Mädchen nicht vergessen. Der Gedanke an sie stärkt irgendwie meinen Glauben.

In diesem Kind lag die Antwort auf die Hoffnungslosigkeit; in ihr lag Hoffnung.

Kinder sind entwaffnend frei und ehrlich. Sie haben einen einfachen, blinden Glauben, den nur wenige Erwachsene besitzen. Der Herr hat Seine Jünger belehrt, indem Er ein Kind zu sich rief und es mitten unter sie stellte, und sprach: „Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen". (Matth. 18:3)

Kinder sind kaum stolz und eitel. Sie sind vertrauensvoll und willig.

Es nimmt wenig wunder, daß der Herr sich einen einfachen Jungen zum Sprecher erwählt hat, um durch ihn das Reich Gottes auf Erden wiederherzustellen. Einige haben der Tatsache — und es ist eine Tatsache — skeptisch gegenübergestanden, daß Gott der Vater und Sein Sohn Jesus Christus sich Joseph Smith offenbart haben, als er erst fünfzehn Jahre alt war.

Der einfache, unbedingte Glaube, mit dem der Junge in einem stillen Hain Antwort auf seine Gebete gesucht hat, ist vielleicht noch bemerkenswerter als die Vision selbst.

Glaube und Demut gehen Hand in Hand. Wer seine Abhängigkeit von Gott anerkennt und ein



Die Kreuzigung

VON DOROTHY O. BARKER

Pontius Pilatus, der römische Herrscher in Jerusalem, wurde am Freitagmorgen in aller Frühe von einer lärmenden Judenschar herausgerufen, die ihm einen Gefangenen zur Verurteilung brachte. Der Hohepriester hatte beschlossen, daß Jesus sterben mußte; doch nach dem römischen Gesetz durften die Juden niemanden zum Tode verurteilen.

Pilatus war erstaunt, einen so ruhigen und würdevollen Gefangenen vor sich zu sehen. Wie sehr unterschied Er sich von den wilden und verzweifelten Männern, die man zuweilen zur Verurteilung vor ihn brachte.

Pontius Pilatus wandte sich an Jesus. „Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? Antwortest du nichts?" fragte er Ihn.

Jesus hatte gehört, wie die Zeugen Wahrheit mit Unwahrheit vermischt hatten, und Er zog es deshalb vor, nichts zu sagen. Pilatus nahm Ihn mit hinein ins Richthaus und fragte Ihn dort: „Bist du der Juden König?"

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, dann würden meine Diener für mich kämpfen", antwortete ihm Jesus.

„So bist du ein König?" fragte Pilatus Ihn nochmals.

Jesus antwortete: „Ich bin ein Kö-

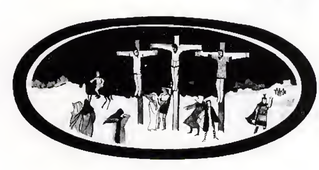
nig; und wer die Wahrheit kennt, der weiß, daß meine Worte wahr sind."

„Wahrheit? Was ist Wahrheit?" Pilatus kannte die Wahrheit nicht, doch er konnte sehen, daß dieser ruhige, königliche Mann kein gewöhnlicher Gefangener war; er konnte diesen Mann nicht zum Tode verurteilen.

Als Pontius Pilatus wieder in der Tür des Palastes erschien, breitete sich Stille über die Menge aus.

„Ich finde keine Schuld an diesem Mann", verkündete er, „und es ist Brauch, daß ich zum Osterfest einen Gefangenen losgebe; soll ich euch der Juden König losgeben?"

Nein, das gefiel den neidischen



Priestern ganz und gar nicht. „Nicht diesen, sondern Barabbas!" riefen sie, und die Menge griff ihren Ruf auf. „Nicht diesen, sondern Barabbas!" Barabbas war ein Räuber.

„Was soll ich denn machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus!" fragte Pilatus.

„Laß ihn kreuzigen!" rief die Menge.

Pilatus wollte nicht einen Unschuldigen zum Tode verurteilen. Er nahm Wasser und wusch sich die Hände und sprach: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu."

Da antwortete das ganze Volk und sprach: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder."

\- - - - -

Auf dem Hügel Golgatha außerhalb Jerusalems standen drei dunkle Kreuze.

An zweien hingen Verbrecher, die für ihre bösen Taten bestraft wurden.

Am mittleren Kreuz hing Jesus, und große Nägel waren durch Seine Hände und Füße geschlagen. Er, der nichts Böses getan hatte, litt für den Neid, den Haß und die Feigheit der Menschen.

Nahe am Kreuz standen Maria, die Mutter, und Johannes, der Lieblingsjünger; sie versuchten einander zu trösten, während sie mit gebrochenem Herzen bei Ihm ausharrten.

Plötzlich zogen große Wolken auf und verdunkelten die Sonne; die Erde bebte und Finsternis legte sich über Golgatha, so daß die Menge, die von ferne zusah, voller Schrecken nach Jerusalem zurückkehrte.

Schließlich hörten die, die in der Finsternis bei Ihm gewacht hatten, Seinen Schrei: „Es ist vollbracht! Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!"

Er beugte Sein Haupt; und Sein Geist, vom Leib befreit, ging hin zu den wartenden Geistern im Paradies und belehrte sie.

„Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!" rief der Hauptmann aus.

\- - - - -

Gegen Abend zog eine trauernde kleine Schar den Hügel Golgatha hinab und begab sich in einen Garten, worin ein Felsengrab war.

Joseph von Arimathia und Nikodemus trugen den Leichnam Jesu, der in feines, weißes Leinen gewickelt war, und legten ihn sacht in das Felsengrab.

Die obersten Priester kamen zu Pontius Pilatus. „Das Grab muß bewacht werden", sagten sie, „damit nicht

Seine Jünger kommen und Ihn stehlen und sagen, Er ist auferstanden von den Toten."

Pilatus gab ihnen eine Wache mit; und sie gingen hin, befriedigt darüber, daß ihr böses Werk zum Abschluß gebracht war.

Er ist



auf-erstanden

Am ersten Tag der Woche kamen Maria Magdalena und die anderen Frauen in aller Frühe mit den Spezereien, die sie bereitet hatten; und sie gingen durch die stillen Straßen zu Josephs Garten.

Sie wußten, daß ein großer Stein vor dem Eingang des Grabes gelegt war und daß die Juden Tag und Nacht eine Wache davor aufgestellt hatten. Wer würde ihnen den Stein abwälzen?

Sie erreichten den Garten und waren erstaunt, daß keine Wachen dort standen, und dann stellten Sie mit Entsetzen fest, daß man den Stein abgewälzt hatte. War jemand bei Nacht gekommen und hatte den Leichnam weggetragen? Sie mußten es schnell den Aposteln erzählen!

Sie eilten in den oberen Raum, wo die untröstlichen Männer versammelt waren. „Sie haben unseren Herrn aus dem Garten weggenommen!" riefen sie.

Petrus und Johannes sprangen sogleich auf; sie mußten hingehen und selbst nachsehen.

Die beiden Männer eilten durch die Straßen zum Garten. Johannes erreichte als erster das Grab und blickte in das Dunkel. Er konnte das weiße Leinen darinnen leuchten sehen. Petrus kam heran und betrat mutig das Grab, Johannes folgte ihm. Sie blickten beide auf die leeren Leinentücher — der Leichnam Jesu war nicht da!

Sie waren voller Verwunderung und konnten nicht begreifen, was geschehen war; so kehrten sie zu den

anderen zurück. Sie hatten nicht bemerkt, daß Maria Magdalena ihnen in den Garten gefolgt war und vor dem Grab weinte. Sie hatte ihrem Herrn und Meister den letzten Dienst erweisen wollen, den sie Ihm erweisen konnte; sie wollte die Spezereien in Sein Grab legen; und nun hatte jemand Seinen Leichnam weggetragen.

Sie schaute in das Grab. Zu ihrem Erstaunen sah sie zwei Engel darin sitzen, einen zu Häupten und einen zu Füßen, wo der Leichnam gelegen hatte.

„Weib, was weinst du?" fragten sie.

„Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben", antwortete sie und weinte bitterlich.

Hinter ihr ertönte eine andere Stimme:

„Weib, was weinest du? Wen suchest du?"

Sie wandte sich schnell um und sah durch ihre Tränen hindurch jemanden dort stehen; sie dachte, es sei der Gärtner, und sie antwortete ihm rasch: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: wo hast du ihn hingelegt?"

„Maria!" sprach die Stimme zu ihr — diese wunderbare Stimme, die zu hören sie nimmer geglaubt hatte —, Jesu Stimme.

Sie warf sich Ihm zu Füßen und rief voller Freude: „Meister!"

Einige der Apostel waren noch im oberen Raum, als Maria Magdalena glückstrahlend unter sie trat. „Ich habe den Herrn gesehen!" rief sie.

Doch sie konnten nicht glauben, daß Jesus lebte; die Nachricht war zu schön, um wahr zu sein.

Am späten Abend traten zwei aufgeregte Männer in den oberen Raum und brachten weitere wunderbare Kunde.

Sie waren an demselben Nachmittag auf dem Weg nach dem Ort Emmaus gewesen und hatten sich betrübt über Jesus und über Seinen Kreuzestod unterhalten. Ein Fremder hatte sich ihnen angeschlossen und sie begleitet. Er hatte freundlich zu ihnen geredet und sie so sehr getröstet, daß sie ihn baten, in der Herberge von Emmaus mit ihnen zu essen.

Während des Essens hatten sie dem Fremden ins Angesicht geschaut, und als er das Brot brach und es ihnen gab, hatten sie die wunderbare Wahrheit erkannt — es war Jesus selbst!



Warum hatten sie Ihn nicht erkannt, als Er mit ihnen ging? Als sie Ihn anblickten, verschwand Er vor ihnen.

Die beiden waren sogleich nach Jerusalem zurückgeeilt, um die frohe Kunde zu bringen.

Während sie noch redeten, stand plötzlich jemand mitten unter ihnen und sprach: „Friede sei mit euch. Was seid ihr so erschrocken? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin's selber." Und Jesus zeigte ihnen die Nägelmale.

Nun wußten die Apostel mit Gewißheit, daß es wirklich Jesus war, der von den Toten auferstanden war.

Die Nachricht, daß Jesus wieder lebe, verbreitete sich schnell in ganz Jerusalem und gelangte auch zu den Hohenpriestern; und sie fragten die

Soldaten, die in Josephs Garten Wache gestanden hatten.

Die Soldaten berichteten, daß ein Engel in blitzender Helligkeit vom Himmel herabgekommen war und den Stein vom Grab gewälzt hatte, und Jesus war hervorgekommen.

Die Priester gaben den Soldaten viel Geld, damit sie allen erzählten, die Jünger hätten bei Nacht den Leichnam Jesu aus dem Grab gestohlen. Viele Juden glaubten diese Lüge. Doch alle, die Jesus lieben, die wissen, daß Er die Macht der Sünde und des Todes gebrochen hat und herrlich und siegreich auferstanden ist. ○

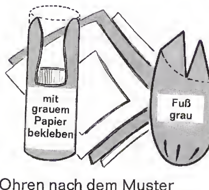
Wir basteln einen Osterhasen

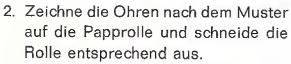
VON ROBERTA L. FAIRALL

Material: Pappkern einer Rolle Toilettenpapier; graues, braunes, rosa und weißes Papier; schwarze Tusche, Wattebausch; Klebstoff.

Arbeitsanleitung:

1. Beklebe die Papprolle mit grauem Papier.





2. Zeichne die Ohren nach dem Muster auf die Papprolle und schneide die Rolle entsprechend aus.
3. Beklebe die Innenseite der Ohren mit rosa Papier.
4. Klebe die Haare, Füße, Arme und den Watteschwanz an.
5. Klebe die rosa Nase, die weißen Augen und die Mundpartie auf.

Einzelheiten mit Tusche einzeichnen. ○



EINE ÜBERRASCHUNG FÜR SUSAN

VON LUCY PARR



Lustlos blätterte Susan Allen die Seite um. Sogar die Bücher, die sie gekauft hatte, schienen nicht so gut zu sein, wie sie erwartet hatte.

Sie seufzte unglücklich. Nichts schien hier in dieser häßlichen Wüstengegend so ganz in Ordnung zu sein.

„Sue, Liebes." Susan blickte auf und sah, daß ihre Mutter ins Zimmer gekommen war. „Kein Wunder, daß du dich langweilst. Stundenlang nur herumsitzen. Geh hinaus spielen."

„Nein, ich mag nicht hinausgehen", entgegnete Susan, „es ist so heiß draußen."

„Dann spiel im Schatten des Hauses oder unter dem großen Mesquitebaum", erklärte die Mutter.

„Nein!" wiederholte Susan. „Ich mag nicht hinausgehen, wo ich immer die häßliche Gegend vor mir habe." Sie atmete schnell. „Ich hasse das Land! Ich wünschte, wir könnten noch in dieser Minute von hier weg nach Hause zurück, wo es schön ist. Ich möchte Berge, grüne Felder und —"

Susan hielt inne, als sie Manuela in der Tür stehen sah.

„Du bist sehr ungerecht!" schimpfte die Mutter, doch Manuela sagte: „Viele mögen dieses Land nicht, wenn sie es zum erstenmal sehen. Seine Schönheiten sind nicht auf den ersten Blick zu erkennen; sie müssen langsam erforscht werden."

„Schönheiten?" fragte Susan. „O Manuela, ich möchte dich nicht kränken, aber du hast nie gesehen, wie es bei uns zu Hause ist. Du kennst nicht den Unterschied."

Susan blickte aus dem Fenster und wandte sich wieder um. „Ein so trockenes und ödes Land, wie kann man da von Schönheit sprechen?"

„Susan!" sagte die Mutter entrüstet. „Es ist schwer — ein seltsames Land", Manuela lächelte geduldig, „doch mit der Zeit werde ich dir viele Schönheiten zeigen."

Sie ging wieder an ihre Arbeit; und Susan raffte sich schließlich doch auf und ging hinaus. Sie stand und blickte lange über die Wüste.

Oh, alles war so leer.

Wenn Vaters Beruf sie nur nicht hierher gebracht hätte! Wie konnte sie es hier ein, zwei oder mehr Jahre aushalten?

Eine Woche verging. Dann stand Manuela eines Tages neben Susan und lächelte sie scheu an.

„Komm, Susan, komm ins Licht."

Sie zog einen blitzenden Gegenstand aus ihrer großen Schürzentasche. Es war ein Stein, auf dem die Sonne hin und her tanzte und wechselnde Farben zauberte, als Susan ihn in der Hand drehte.

„Ist schön", sagte Manuela weich, „für dich. Ein Geschenk."

Zwei Tage später kam Manuela erneut. „Komm schnell", bat sie, „bevor die Schönheit vorbei ist."

„Oh, es ist — — "

Susan hielt den Atem an. Am Westhimmel glühte ein lebhaftes Abendrot, wie Susan es in den grünen Bergen nie gesehen hatte. Es lebte, wuchs und wechselte ständig, während sie stand und zuschaute.

Am nächsten Tag führte Manuela Susan in die Wüste zu einem riesigen Kandelaberkaktus. Als sie näherkamen, flog ein kleiner Vogel auf und schimpfte schrill: „Wi-wi-wi-wi."

„Zwergeule", erklärte Manuela, „schau genau hin. Das kleine Nest, tief im verlassenen Loch eines Spechts."

Zuerst konnte Susan nichts erkennen, doch dann erkannte sie in dem dämmrigen Loch vier winzige weiße Eier.

„Ein gutes Versteck", sagte Manuela, „ein Feind muß es sich gut überlegen, bevor er versucht, ein Nest auszurauben, das von den Stacheln des großen Kandelaberkaktus geschützt wird."

Die kleine Eule hatte sich in der Nähe auf einem anderen Kandelaberkaktus niedergelassen und stieß noch lautere Schreie aus. „Tschuk-tschuk-tschuk," schrie sie.

„Es ist schön", sagte Susan, „aber jetzt wollen wir schnell weggehen, damit sie aufhören kann zu schimpfen."

Das kleine, mit so großer Sorgfalt versteckte Nest ging Susan nicht aus dem Sinn. Sie begann zögernd, Manuela über die Vögel und Tiere der Gegend auszufragen. Sie wartete schon darauf, was Manuela ihr wohl als nächstes zeigen würde.

In dieser Nacht hatte sie schon geschlafen, als Manuela an ihr Bett trat. „Komm, Susan", flüsterte die alte Frau, „jetzt will ich dir das Schönste von allem zeigen."

Susan zog sich eilig an und folgte Manuela hinaus in die Wüste. Der Mond beleuchtete ihren Weg.

Was konnte sie wohl mitten in der Nacht hierher führen?

Manuela blieb stehen. Susan schaute sich um; doch sie sah nichts als einige seltsam geformte Schatten und Umrisse von Kakteen.

„Manuela, was — — "

Dann roch sie den herben Duft. Er stieg aus großen weißen Blüten auf schlanken Stielen auf, die etwas über einen halben Meter hoch waren. Susan hatte die Stengel zuvor schon gesehen, doch damals hatten sie wie krumme Stöcke ausgesehen und waren fast

ganz unter dem anderen Buschwerk verschwunden.

„Die Königin der Nacht“, erklärte Manuela. „Man muß wissen, wo und wann sie blüht“, sagte die Mexikanerin lächelnd, „denn meistens blüht dieser Kaktus jedes Jahr nur eine Nacht.“

„Nur eine?“

Manuela nickte. „Gewöhnlich Ende Juni“; sie nickte nochmals. „Gegen Abend beginnen sich die Blüten zu öffnen. Der Duft strömt aus und lockt die Nachtfalter an.“

Sie seufzte. „Und bevor die Sonne über dem Horizont aufgeht, schließen sich die Blüten wieder. Ich habe sie viele Nächte lang beobachtet. Ich möchte diese Überraschung mit dir teilen. La Reina de la Noche sagen wir auf spanisch, die Königin der Nacht. Die größte Schönheit.“

„O ja, das ist sie!“ Susan hielt Manuela ihre Hand hin. „Ich habe mich getäuscht — habe unrecht gehabt — damals. Du hast mir Schönes in diesem Land gezeigt, das ich für häßlich gehalten habe.“

Manuela lächelte. „Es kann nicht überall gleich schön sein, denn das hat Gott nicht so gewollt. Doch wenn wir danach suchen, können wir in jedem Fleckchen Erde, das Er erschaffen hat, Schönheit finden.“

Susan war müde, doch sie wollte die Königin der Nacht gern noch länger anschauen; sie wußte, wenn der Morgen kam, war ihre Schönheit für ein ganzes Jahr dahin.

O

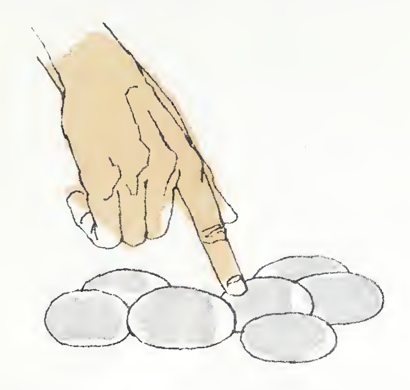




Kind-Vater-Verhältnis zu Ihm einnimmt, hat den Boden bereitet, auf dem der Glaube gedeihen kann.

Das Buch Mormon berichtet uns von einem Mann, der einen außerordentlichen Glauben hatte. Der Bruder Jareds ging mit sechzehn kleinen Steinen auf einen Berg. Er wollte, daß der Herr sie berührte, damit sie während der Fahrt über das Meer in ihren Schiffen Licht hätten. Seine Bitte wurde erfüllt; und als der Herr die Steine berührte, sah der Bruder Jareds den Finger des Herrn. Er fiel vor dem Herrn nieder und sagte, er habe nicht gewußt, daß der Herr aus Fleisch und Blut sei. Der Herr sagte zu ihm:

„Wegen deines Glaubens hast du gesehen, daß ich Fleisch und Blut annehmen werde; und nie ist ein Mensch mit so außerordentlichem Glauben vor



mich gekommen, wie du ihn hast; wenn es nicht so wäre, hättest du meinen Finger nicht sehen können. Hast du mehr als das gesehen?

Die Antwort war unerhört mutig: „Nein, Herr, zeige dich mir." (Ether 3:9-10)

In des Herrn Antwort ist die Wahl eines einzigen Wortes, des Wortes werde, eine wunderbare Erklärung über den Glauben. Der Glaube wurde geprüft, als der Herr fragte: „Glaubst du die Worte, die ich sprechen werde?" (Ether 3:11.) Ist es nicht interessant, daß der Bruder Jareds nicht gefragt wurde: „Glaubst du die Worte, die ich gesprochen habe?" Die Frage bezog sich nicht auf die Vergangenheit, sie bezog sich auf die Zukunft. Der Bruder Jareds sollte sich zu etwas bekennen, was noch nicht geschehen war. Er sollte seinen Glauben an das bekennen, was der Herr noch nicht gesagt hatte.

Nur wenige würden von uns solchen Glauben fordern. Wir wären nur bei wenigen Menschen bereit zu glauben, was sie erst sagen würden. Diese Bereitschaft verlangt Glauben.

Der Herr sagte, und Er prüfte damit den Bruder Jareds: „Glaubst du die Worte, die ich sprechen werde?" Der Bruder Jareds bewies seinen starken Glauben, indem er antwortete: „Ja, Herr, ich weiß, du sprichst die Wahrheit; denn du bist ein Gott der Wahrheit und kannst nicht lügen." (Ether 3:12.) Als der Herr sah, daß er alles glauben würde, was Er sagte, zeigte Er sich ihm. Der Bruder Jareds sah Ihn wirklich; nun besaß er Erkenntnis. Der Bericht bestätigt es:

„Weil dieser Mann die Erkenntnis hatte, konnte er nicht davon zurückgehalten werden, hinter den Schleier zu sehen; und er sah den Finger Jesu, und als er ihn sah, fiel er vor Furcht nieder; denn er wußte, daß es der Finger des Herrn war; und er glaubte nicht länger, denn er wußte und zweifelte nicht." (Ether 3:19)

Wirklicher Glaube muß um etwas kreisen, was man nicht weiß. Wirklicher Glaube muß über das hinausgehen, was sich beweisen läßt. Wirklicher Glaube muß in das Unbekannte reichen. Wirklicher Glaube muß bis an die Grenze des Lichtes gehen und dann noch einige Schritte in das Dunkel hinein. Wenn man alles wissen will, wenn man alles erklärt haben will, wenn man alles bewiesen haben will, dann braucht man keinen Glauben. Eigentlich ist dann auch kein Raum mehr für den Glauben.

Der Prophet Alma hat gesagt:

„Ja, es sagen viele: Wenn du uns ein Zeichen vom Himmel zeigst, dann werden wir mit Bestimmtheit wissen; und dann werden wir glauben.

Nun frage ich: Ist das Glaube? Seht, ich sage euch: Nein, denn wenn der Mensch etwas weiß, dann hat er keinen Grund zu glauben, denn er weiß es . . .

Wie ich nun vom Glauben sagte — Glaube bedeutet nicht, daß man vollkommene Kenntnis von Dingen hat; wenn ihr jedoch Glauben habt, dann hofft ihr auf Dinge, die man nicht sieht, die aber doch wahr sind." (Alma 32:17-18, 21)

Es gibt zwei Arten von Glauben. Der eine lebt gewöhnlich in jeder Seele. Es ist der Glaube, welcher der Erfahrung entspringt. Er gibt uns die Gewißheit, daß es einen neuen Tag geben wird, daß der Frühling kommt, daß die Saat wachsen wird. Es ist der Glaube, der uns zuversichtlich sein läßt, daß alles so ablaufen wird, wie es vorgesehen ist. Die kleine Japanerin war ein Beispiel für diesen Glauben.

Der andere Glaube ist selten zu finden. Es ist der Glaube, der Dinge geschehen läßt. Dieser Glaube ist edel; er ist bereit und unerschütterlich;

und er ruft Dinge ins Leben, die es sonst nicht gäbe. Es ist der Glaube, der die Menschen zu Taten veranlaßt. Es ist der Glaube, der bisweilen auch Geschehnisse bewirkt. Nur wenige besitzen ihn. Er wächst langsam und allmählich heran. Er ist eine wunderbare, eine transzendente Macht, eine Macht so wirklich und unsichtbar wie die Elektrizität. In die richtigen Bahnen gelenkt, hat sie große Wirkung.

Doch der Glaube muß auch wirklich Glaube sein. Ein Mann wollte einmal den Glauben „ausprobieren". Er hatte davon gesprochen, daß er sicher sei, ein bestimmtes Ereignis werde eintreten. Sein Wunsch ging nicht in Erfüllung. Das Ereignis, das er so sehr herbeisehnte, trat nicht ein. Hinterher lautete sein bitterer Kommentar: „Ihr seht, es ist nicht eingetreten. Ich habe es auch nicht erwartet."

In einer Welt voller Skepsis und Zweifel fördert der Ausspruch „schauen heißt glauben" die Einstellung: „Zeig es mir, und ich will es dir glauben." Wir wollen zuerst alle Beweise. Es scheint schwer, einfach nur zu glauben.

Wann lernen wir, daß es mit geistigen Dingen genau umgekehrt ist, daß hier glauben gleich sehen ist? Geistiger Glaube geht geistiger Erkenntnis voraus. Wenn wir an Dinge glauben, die man nicht sehen kann, die aber dennoch wahr sind, dann haben wir Glauben.

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt:

„. . . laßt euch nicht entmutigen, . . . und wenn ich in die tiefste Grube von Neuschottland fiele und die ganzen Rocky Mountains sich auf mir türmten, würde ich . . . ausharren, glauben und guten Mutes sein, und ich würde oben herauskommen . . ." (George A. Smith, Memoirs of George A. Smith, S. 81-82)

Der Glaube kann wachsen. Er leuchtet vor uns her wie ein Licht. Bisweilen sind die Nebel des Zweifels so dick und umfangen uns so sehr, daß nur der stärkste Glaube einen Strahl hindurchschikken kann.

Wenn wir glauben, können wir so handeln wie Nephi, der gesagt hat: „Ich wurde vom Geiste geführt; denn ich wußte vorher nicht, was ich tun sollte." (1. Ne. 4:6) ○

Die Zeit wird nie verschwendet, indem man gute Bücher liest, es sei denn, man hat dringlichere Arbeit. Man hört die Menschen oft sagen, daß sie keine Zeit zum Lesen haben. Diese Erklärung ist im allgemeinen ein Eingeständnis, daß man seine Zeit schlecht plant. Jeder Tag hat 24 Stunden. Jeder Mensch hat die gleiche Menge Zeit.

Benjamin W. Wilkerson

Wenn man „alles weiß", ist es ein Zeichen großer Schwäche, welche die Tür zu neuer Erforschung, neuer Ergründung, neuen Gedanken und neuen Hoffnungen schließt.

Harvey L. Taylor

Gutes lesen bedeutet denken.

David O. McKay

Das Lesen ermöglicht jedem — den Armen, den Reichen, den einfachen Menschen, den Großen —, so viele Stunden, wie er wünscht, in der Gesellschaft der edelsten Männer und Frauen zu verbringen, welche die Welt je gekannt hat.

David O. McKay

Buße

Buße. In diesem Gemälde von Robert Skemp wird der zweite Grundsatz des Evangeliums dargestellt. Es hängt mit anderen Gemälden über die ersten Grundsätze des Evangeliums im „Zweck des Lebens"-Raum der Besucherzentren.

VON PRÄSIDENT A. THEODORE TUTTLE
vom Ersten Rat der Siebzig

Haben Sie schon einmal einen Traum gehabt, worin Sie bei einem offiziellen Anlaß und in großem Rahmen die Hauptperson sein sollten? Kurz vor Ihrem Eintritt sind Sie dann in den Schmutz gefallen, haben Ihre Kleidung zerrissen und sich beschmutzt und besudelt. Haben Sie sich nicht wie wild gebärdet? Haben Sie nicht versucht, sich zu säubern, die Risse zu flicken und sich wieder ansehnlich zu machen? Haben Sie nicht auch den verzweifelten Wunsch gehabt zu verschwinden, einfach wegzulaufen, irgendwohin, nur weg vom Ort des Geschehens? Waren Sie nicht erleichtert, als Sie hinterher feststellen konnten, daß es nur ein Traum war und daß Sie beim Erwachen die Demütigung und die peinliche Lage, in der Sie sich befunden haben, mit einem Seufzer der Erleichterung und der inbrünstigen Hoffnung wegwischen konnten, so daß der Traum niemals Wirklichkeit wurde?

Ein solcher Traum vermittelt ein gewisses Verständnis für einen der herrlichsten Grundsätze im Evangelium: die Buße.

Die Buße erfüllt ein allgemeines Bedürfnis. Denken Sie einen Augenblick darüber nach, wie hoffnungslos unsere Lage in diesem und im zukünftigen Leben wäre, wenn es diesen herrlichen Grundsatz nicht gäbe!

Präsident David O. McKay hat gesagt: „Jeder Grundsatz und jede Verordnung im Evangelium Jesu Christi sind wichtig und bedeutsam, denn sie tragen zum Fortschritt, zum Glück und zum ewigen Leben des Menschen bei. Doch nichts ist für die Erlösung der menschlichen Familie notwendiger als der göttliche und ewige Grundsatz der Buße. Ohne Buße kann niemand selig werden. Ohne Buße kann auch niemand Fortschritt machen."

Was ist nun die Buße, und wie wirkt sie? Der Grundsatz der Buße ließe sich vielleicht leichter verstehen, wenn man ihn mit etwas Bekanntem vergleichen könnte. Die Buße ist wie Seife; sie ist die Seife des Lebens. Sie wäscht wie Seife die Sünden des Lebens ab. Man soll sie so oft als nötig gebrauchen. Man darf jedoch nicht vergessen, daß falsche Anwendung — ungenügende Säuberung und laues Bemühen — ein „verwaschenes Grau" ergeben kann. Wenn sie jedoch richtig gebraucht wird, dann reinigt die Seife des Lebens gründlich, völlig und dauerhaft.

Die Buße ist also eine gottgemäße Traurigkeit der Sünde wegen, die eine Sinnesumkehr bewirkt und zu gerechten Werken führt. Bruce R. McConkie schreibt darüber:

„Die Buße ist ein Vorgang, wodurch die sterbliche Seele — unrein und mit Sündenschuld befleckt — die lastende Schuld abwerfen und den Schmutz der Sünde abwaschen kann, wodurch sie bis ins kleinste rein werden und sich völlig aus den Banden der Sünde befreien kann.

Wer durch Buße Vergebung erlangen will, muß um seine Schuld wissen; er muß eine gottgemäße Traurigkeit um der Sünde willen verspüren und reumütig sein. Er muß den Wunsch haben, von der Sündenlast befreit zu werden; er muß fest entschlossen sein, von seinen bösen Wegen abzulassen; er muß bereit sein, seine Sünden einzugestehen und denen zu vergeben, die an ihm schuldig geworden sind. Er muß die reinigende Macht des Blutes Christi annehmen, die ihm durch das Wasser der Taufe und durch die Gabe des Heiligen Geistes dargeboten wird." (Bruce R. McConkie, Mormon Doctrine, S. 630)

Als unser himmlischer Vater diese Erde schuf und Seine Kinder auf sie stellte, hat Er ihnen zuerst den Glauben gegeben, damit dieser sie zum Handeln veranlasse. Es ist jedoch unvorstellbar, daß der Mensch, dem in einem gesetzmäßigen Universum Entscheidungsfreiheit gewährt worden ist, alles vollkommen tun kann. Sein Glaube als Triebkraft würde ihn veranlassen, auch etwas Falsches oder sogar Böses zu tun. Um Fortschritt zu machen, muß der Mensch also dem zweiten großen und allgemeingültigen Gesetz folgen: der Buße.

Das Evangelium heißt seit Anbeginn das Evangelium der Buße. Als solches wurde es Adam gelehrt, und es wurde als solches in jeder Evange-


Robert Oliver Skemp

liumszeit gelehrt. Das wiederhergestellte Evangelium in unserer Zeit heißt auch das Evangelium der Buße, und es ist unsere Aufgabe, den Menschen heute Buße zu predigen.

Buße bewirkt Vergebung. Der Herr hat einige klare Anweisungen über die Buße und die Vergebung erteilt:

„Sehet, wer Buße getan hat, dem sind seine Sünden vergeben, und ich, der Herr, erinnere mich ihrer nicht mehr." (LuB 58:42)

Das sind wunderbare und tröstende Worte: Wer für seine Sünden Buße getan hat, dem sind sie vergeben! Der Herr fügt dann noch hinzu, daß Er sich ihrer nicht mehr erinnert. Dies alles hängt natürlich von der Buße ab.

Wie können wir aber dann beurteilen, ob jemand



Buße tut? Der Herr sagt es uns im folgenden Vers: „Daran könnt ihr erkennen, ob ein Mensch für seine Sünden Buße getan: sehet, er wird sie bekennen und ablegen." (LuB 58:43)

Bei sittlichen Sünden haben wir also eine doppelte Pflicht: 1. müssen wir die Sünde der zuständigen Kirchenautorität bekennen (gewöhnlich unserem Bischof) und 2. müssen wir die Sünde ablegen.

Präsident J. Reuben Clark jun. hat gesagt, daß es sehr zweifelhaft ist, ob ein bloßes Zugeben schon als Schuldbekenntnis genügt. Wenn wir Vergebung erlangen wollen, dann müssen wir dem Herrn ein demütiges Herz und einen reumütigen Geist darbringen. Der Herr hat über die Vergebung gesagt: „Ich, der Herr, werde vergeben, wem ich vergeben will; von euch aber wird verlangt, allen Menschen zu vergeben." (LuB 64:10.) Einige Menschen sind zwar bereit, anderen zu vergeben; und doch sie sind nicht bereit, sich selbst zu vergeben, nachdem sie die erforderlichen Schritte der Buße befolgt haben.

Der Herr hat gesagt, daß jeder Mensch Buße tun oder leiden muß. Um diesem Leiden zu entgehen, muß der Mensch Buße tun und das Evangelium Jesu Christi annehmen. Der Herr hat durch den Propheten Joseph Smith die bedeutsamen Worte offenbart:

„Deshalb gebiete ich dir, Buße zu tun. Tue Buße, damit ich dich nicht mit der Rute meines Mundes und mit meinem Zorn und Grimm schlage und deine Leiden sehr schmerzhaft werden, ja, wie schmerzhaft, wie außerordentlich, wie schwer zu ertragen, weißt du nicht.

Denn siehe, ich, Gott, habe diese Dinge für alle gelitten, damit die nicht leiden müßten, die Buße tun. Wer aber nicht Buße tut, muß leiden wie ich; welches Leiden mich, selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen erzittern machte, so daß ich aus jeder Pore bluten und im Körper und Geist leiden mußte und wünschte, den bittern Kelch nicht trinken zu brauchen, und zurückschreckte.

Jedoch Ehre sei dem Vater! Ich trank den Kelch und vollendete meine Vorbereitungen für die Menschenkinder." (LuB 19:15-19)

Erst wenn wir dies voll und ganz verstehen, können wir die Bedeutung des Sühnopfers Christi für uns verstehen. Er hat für unsere Sünden bezahlt. Die Wirksamkeit Seines Sühnopfers ist aber von unserer Buße abhängig gemacht und davon, daß wir Ihn und Sein Evangelium annehmen und nach Seinen Geboten leben.

Wenn wir verstehen, daß es unsere Pflicht ist, das Evangelium anzunehmen, dann rückt der gesamte Evangeliumsplan in unser Blickfeld. Dadurch erweisen wir uns aller Segnungen des Sühnopfers würdig. Sind wir erst einmal so weit, dann ist es Aufgabe eines jeden Heiligen der Letzten Tage, in diesem Geist der Buße zu verbleiben.

König Benjamin erklärt, daß dies notwendig und möglich ist:

„Und weiter sage ich euch, wie ich zuvor gesagt habe: Wenn ihr zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes gelangt seid oder seine Güte erkannt, seine Liebe geschmeckt und Vergebung eurer Sünden erlangt habt, was eine so überaus große Freude in eurer Seele hervorruft, dann möchte ich, daß ihr euch erinnert und immer die Größe Gottes, eure eigene Nichtigkeit und seine Güte und Langmut euch unwürdigen Geschöpfen gegenüber im Gedächtnis behaltet und euch demütigt, selbst bis in die Tiefen der Demut, den Namen des Herrn täglich anruft und fest im Glauben an das steht, was kom-

men wird und was durch den Mund des Engels gesprochen wurde.

Sehet, ich sage euch: Wenn ihr das tut, dann werdet ihr euch immer freuen und mit der Liebe Gottes erfüllt sein und immer die Vergebung eurer Sünden behalten; und ihr werdet in der Erkenntnis der Herrlichkeit dessen wachsen, der euch erschaffen hat, oder in der Erkenntnis dessen, was gerecht und wahr ist.

Und ihr werdet nicht gesonnen sein, einer dem andern zu schaden, sondern im Frieden zu leben und jedem Menschen das zu geben, was ihm gehört.

Und ihr werdet nicht zugeben, daß eure Kinder hungrig oder nackend gehen; ihr werdet auch nicht dulden, daß sie das Gesetz Gottes übertreten, miteinander zanken und streiten und dem Teufel dienen, welcher der Herr der Sünde oder der böse Geist ist, von dem unsre Väter geredet haben, denn er ist ein Feind aller Rechtschaffenheit,

sondern ihr werdet sie lehren, auf den Wegen der Wahrheit und Ernsthaftigkeit zu wandeln; ihr werdet sie lehren, einander zu lieben und zu dienen." (Mosiah 4:11-15)

Eines Tages ist es kein Traum. Wir werden vor den Richtstuhl des Herrn gerufen. Dort stehen wir dann entweder besudelt, beschmutzt und unrein vor dem Herrn, oder sauber und rein, weil uns vergeben wurde — jedoch nur, wenn wir die herrliche und wunderbare Gabe der Reinigung, die Seife des Lebens, annehmen und gebrauchen. Wenn Sie das nächste Mal Seife benutzen, denken Sie auch daran, mit der Seife des Lebens, dem allgemeingültigen Gesetz der Buße, Ihre Seele zu reinigen. ○

Buße

Wir dürfen nicht leichtfertig mit der Buße umgehen. Tägliche Übertretungen und tägliche Buße sind in den Augen des Herrn nicht angenehm. Als Heilige der Letzten Tage wissen wir, daß heute schon der Abend des Tages angebrochen sein kann, an dem wir wirklich Buße tun sollten.

Schiebt die Buße nicht auf. Buße auf dem Sterbebett erfüllt das Gesetz nicht. Der Mensch soll Buße tun und dem Herrn dienen, solange er noch gesund und kräftig und an Körper und Geist stark ist. Er soll den Rest seines Lebens dem Herrn dienen, wenn er den Glauben an Gott, der in uns den Geist der Buße erweckt, erlangt hat.

Wenn wir Seinem Geist folgen, können wir schon jetzt Früchte hervorbringen, nämlich gute Werke, die Ihm zur Ehre dienen. Wir können auf den Tag hoffen, wo jedes Gesetz des Reiches erfüllt ist und wir alle, vom Geringsten bis zum Größten, Ihn sehen ...

Die Kirche nimmt den Sünder auf; nicht, um ihn in seinen bösen Wegen zu bestärken, sondern um ihn durch Liebe zu heiligen und von aller Ungerechtigkeit zu reinigen, sofern er Buße tut.

Wofür tun wir Buße? Muß die Buße auf die Übertretung eines willkürlichen Gesetzes folgen, das uns von einer höheren Macht auferlegt ist? Warum hat der Herr an Hiob die Frage gerichtet: „Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist!" Wie bedeutsam sind die folgenden Fragen: „Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie die Richtschnur gezogen hat? Worauf sind ihre Pfeiler eingesenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt? ..."! (Hiob 38:4-6)

Hätte der Herr diese Fragen gestellt, wenn Hiob nicht in der Präexistenz gelebt hätte, wenn nicht vor Erschaffung der Erde ein Plan des Lebens und der Erlösung gefaßt worden wäre?

Die Buße muß auf die Übertretung eines Gesetzes folgen, das wir aus freien Stücken angenommen haben; eines Gesetzes, dem zu gehorchen wir im Himmel gelobt haben; eines Gesetzes, das uns, indem wir es angenommen haben, ermöglicht hat, auf die Erde zu kommen und als sterbliche Wesen hier zu leben, damit wir dadurch Fortschritt machen und in die höheren Sphären eingehen können, die uns erwarten.

Präsident Henry D. Moyle, Aprilkonferenz 1955
(The Improvement Era, Bd. 58, S. 419) ○

Taufe. Dieses Gemälde von Robert Skemp stellt die Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden dar, eine wichtige Verordnung im Evangelium.

Taufe

VON PRÄSIDENT PAUL H. DUNN vom Ersten Rat der Siebzig

In seinem Brief an die Römer gibt uns der Apostel Paulus einen bedeutsamen Einblick in den Grundsatz der Taufe; er schreibt:

„So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Denn wenn wir in ihn eingepflanzt sind zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein ..." (Röm. 6:4-5)

Die Taufe ist das Zeichen des Bundes, den der Mensch mit Jesus Christus schließt, wenn er Seinen Namen auf sich nimmt und ein Glied des geistigen Körpers wird, dessen Haupt Er ist. Alma der Ältere verstand unter der Taufe das feierliche Versprechen, dem Vater gehorsam zu sein. Er sagt:

„Nun sage ich euch, wenn das euer Herzenswunsch ist, was hindert euch, im Namen des Herrn getauft zu werden, um vor ihm zu bezeugen, daß ihr ein Bündnis mit ihm gemacht, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, damit er seinen Geist reichlicher über euch ausgieße?" (Mosiah 18:10)

Das ist jedoch nicht alles. Die Taufe ist der von Gott eingesetzte Weg, die Seele von Sünde zu reinigen und sie für das himmlische Reich bereit zu machen. Die Taufe ist das Tor, durch das alle Menschen in das Reich Christi gelangen; doch Glaube und Buße müssen ihr stets vorausgehen, und sie muß stets mit der Vollmacht des Priestertums vollzogen werden.

„... Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." (Joh. 3:5)

Mit diesen einfachen Worten an Nikodemus, „einen Obersten unter den Juden", hat der Heiland die Bedeutung, die Art, den Zweck und die Notwendigkeit der Taufe erklärt.

Um die Bedeutung des Grundsatzes der Taufe noch zu unterstreichen, wollen wir untersuchen, was die Taufe eigentlich ist und welche Änderung sie bei denen bewirken soll, die den Plan des Heilands annehmen. Die Taufe bedeutet eine Änderung, eine Erneuerung, eine Wiedergeburt; die Vergangenheit wird begraben, und der Täufling hat den Wunsch und die Absicht, in Zukunft rechtschaffen zu leben. Der Mensch ist bei der Ausübung seiner Entscheidungsfreiheit dem Irrtum unterworfen und begeht Fehler. Die Folgen seiner Fehler können ihm wohl die wahre Freude in diesem Leben rauben, sie können ihn aber vor allem auch der Segnungen im zukünftigen Leben berauben. Durch die Taufe werden die vergangenen Fehler abgewaschen, und der Mensch kann buchstäblich neu geboren werden.

In der ganzen Natur hat der Herr Zeiten der Wiedergeburt vorgesehen. Ich denke oft daran, wie im Herbst die welken und verdorrten Blätter von den Bäumen fallen und wie dieselben Bäume im nächsten Frühling wieder grünen und neue Blätter hervorbringen. Ihre häßlichen Risse und Narben sind dann zugedeckt, und neues Leben bedeckt die Erde.

Der Grundsatz des Begrabens und der Wiedergeburt ist auch in verschiedenen Gebieten unsrer Gesellschaft zu erkennen. Ich möchte das Geschäftsleben als Beispiel wählen. Ein Geschäftsmann, der nicht seine Verluste und Fehlschläge aus seinen Gedanken verbannt und nicht ständig auf



die Gegenwart und Zukunft hofft, wird bald Mut und Glauben verlieren. Die Erinnerung an vergangene Fehlschläge zerstört seinen Glauben, seinen Unternehmungsgeist. In Zeiten wirtschaftlichen Tiefstands, wo einige fast über Nacht ihr gesamtes Vermögen verlieren, kann man sehen, wie dieser Grundsatz wirkt. Wer nie gelernt hat, die Vergangenheit zu begraben und ein neues Leben zu beginnen, läßt sich von der Erinnerung an seine Verluste den Appetit und den Schlaf rauben, bis seine Gesundheit ruiniert ist und eine Hölle der Bitterkeit sein Los auf Erden ist. Der erfolgreiche Geschäftsmann begräbt die Fehler und Fehlschläge der Vergangenheit ein für allemal und lebt in der Hoffnung auf das Morgen. Große Männer fühlen in sich eine feste Entschlossenheit, wenn sie Neues entdecken oder alte Fehler berichtigen. Denken wir nur einmal an Henry Ford. Auf der Spitze seines Erfolgs fragte ihn ein Freund: „Mr. Ford, was würden Sie tun, wenn Sie plötzlich alles verlieren, was Sie sich aufgebaut haben?" Henry Ford dachte einen Augenblick lang angestrengt nach und antwortete dann mit blitzendem Auge und entschlossen geballter Faust: „Lassen Sie mir zehn Jahre Zeit, und ich würde alles wieder aufbauen." Ich glaube, daß dieser Ausspruch vom Geist des Evangeliums Jesu Christi getragen ist.

Wie oft hallten die Worte des Meisters durch die Straßen Jerusalems: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr." Mit anderen Worten: Begrabe die Vergangenheit mit all ihren Sünden, Fehlern und Schwächen, und beginne ein neues Leben. Durch die Verordnung der Taufe beginnen wir von neuem und folgen dem Leben Christi. Die durch die Taufe bewirkte Änderung kommt von innen. Gewöhnlich folgt sie erst auf die Taufe und geht nicht gleich mit ihr einher. Nephi sagt: „... Denn die Pforte, durch die ihr eingehen sollt, ist die Buße und die Taufe im Wasser, und dann kommt eine Vergebung eurer Sünden durch das Feuer und den Heiligen Geist." (2. Ne. 31:17)

Mormon weist auf die Segnungen hin, die der Taufhandlung folgen: „Die erste Frucht der Buße ist die Taufe; und die Taufe kommt durch Glauben und das Befolgen der Gesetze; und das Befolgen der Gesetze bringt Vergebung der Sünden.

Und die Vergebung der Sünden führt zur Sanftmut und Demut des Herzens; und durch Demut und Sanftmut des Herzens tut sich der Heilige Geist kund ..." (Moro. 8:25-26)

Jesus kam von Galiläa an den Jordan, damit Er sich von Johannes taufen ließe; Er wollte dadurch den Menschen die Bedeutung der Taufe vor Augen führen. Johannes wußte, daß der Heiland ohne Sünden war, und er wehrte Ihm und sprach: „Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?" Darauf antwortete ihm Jesus und sprach: „Laß es jetzt also geschehen, denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen ..." (Matth. 3:13-15)

Von Ält. Orson F. Whitney stammt folgende interessante Bemerkung zu diesem Thema: „Einige behaupten, daß Jesus für alle Menschen getauft worden sei, daß Seine Taufe für die gesamte Menschheit gegolten hat, und deshalb sei die Taufe nicht mehr notwendig. Diese alle möchte ich fragen: Könnt ihr euch ein Reich vorstellen, dessen König die Gesetze befolgen muß, wonach es regiert wird, während der Untertan sie nicht befolgen braucht? Wäre es nicht viel wahrscheinlicher, daß der König und nicht der Untertan vom Gehorsam gegen diese Gesetze entbunden ist?

Doch die Gesetze des Reiches Christi sind unparteiisch, sie gelten für alle. Der Sohn tut nichts, was Er nicht auch den Vater hat tun sehen; Er verlangt vom Menschen keinen Gehorsam, den Er nicht selbst zu leisten bereit ist. Die Losung Seines Erdenwirkens heißt: ‚Folget mir.' Er hat nicht gesagt: ‚So gebührt es mir, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.' Er hat die Mehrzahl ‚uns' benutzt — und es auch so gemeint."

Nephi hat die Taufe des Heilands in einer Vision gesehen und gelehrt:

„Wenn es nun das Lamm Gottes, das heilig ist, nötig hat, im Wasser getauft zu werden, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, o wieviel mehr haben wir, die wir unheilig sind, es nötig, getauft zu werden, ja, nämlich im Wasser!

Jetzt wollte ich euch fragen ... worin das Lamm Gottes mit der Taufe im Wasser alle Gerechtigkeit erfüllte.

Wißt ihr nicht, daß er heilig war? Aber obwohl er heilig ist, zeigt er doch den Menschenkindern, daß er sich nach dem Fleische vor dem Vater demütigt ... daß er ihm im Halten seiner Gebote gehorsam sein möchte." (2. Ne. 31:5-7)

Mit der Taufe bezeugt der Mensch also Gott und den Menschen, daß er an den Herrn Jesus Christus glaubt, daß er den Namen Christi auf sich nehmen will und daß er aufrichtig danach strebt, Sein treuer Jünger zu sein.

Alma hat an den Wassern Mormons gesagt:

„... da ihr nun wünscht, in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden, und da ihr willens seid, einer des andern Last zu tragen, damit sie leicht sei,

ja, und da ihr willens seid, mit den Traurigen zu trauern und die zu trösten, die des Trostes bedür-

fen, und zu allen Zeiten, in allen Dingen und an allen Orten als Zeugen Gottes dazustehen, wo ihr auch sein möget, selbst bis zu eurem Tode, damit ihr von Gott erlöst und unter die gezählt werdet, die an der ersten Auferstehung teilnehmen, und ewiges Leben habt —" (Mosiah 18:8-9)

Der Herr hat durch den Propheten Joseph Smith gesprochen:

„... alle, die sich vor Gott demütigen und getauft zu werden wünschen, zerknirschten Herzens und reumütigen Geistes hervortreten und vor der Kirche bezeugen, daß sie alle ihre Sünden wirklich bereut haben, willig, den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen, mit dem Entschluß, ihm bis ans Ende zu dienen, und die durch ihre Werke wirklich bekunden, daß sie vom Geiste Christi Vergebung ihrer Sünden empfangen haben — alle diese sollen durch die Taufe in seine Kirche aufgenommen werden." (LuB 20:37)

Wenn der Mensch die Pflicht zur Taufe versteht, wie sie durch alle Zeiten hindurch offenbart worden ist, und wenn er diesen Grundsatz befolgt, dann wird ihm ewiges Leben zuteil. Die Taufe ist eine heilige Verordnung; sie darf nicht leichtfertig behandelt werden. Sie ist nichts für den Neugierigen oder den, der leichtfertig damit spielt. Sie ist für den gedacht, der an den Herrn Jesus Christus glaubt und wünscht, ein Zeuge Christi zu sein.

Die richtige Art der Taufe in der Kirche Jesu Christi ist heute wie vor alters die Taufe durch Untertauchen. Wäre das Untertauchen nicht die richtige Art der Taufe, dann hätte Paulus die Taufe nicht mit dem Begraben und der Auferstehung verglichen (siehe Röm. 6:3-5; Kol. 2:12). Er hätte dann auch keine Ähnlichkeit zwischen der Taufe und dem Durchgang der Israeliten durch das Rote Meer gesehen. (Siehe 1. Kor. 10:1-2.)

Das Neue Testament bezeugt, daß Jesus nach der Taufe „alsbald herauf aus dem Wasser [stieg] ..." (Matth. 3:16). „Johannes aber taufte auch noch zu Änon, nahe bei Salim, denn es war viel Wasser daselbst..." (Joh. 3:23). Das Buch Mormon berichtet uns weiter, daß der Heiland gesagt hat: „Und dann sollt ihr sie im Wasser untertauchen und wieder aus dem Wasser hervorkommen. Und auf diese Weise sollt ihr in meinem Namen taufen..." (3. Ne. 11:26-27)

Das Wort taufen bedeutet untertauchen; und die Taufe ist ein Sinnbild des Todes und der Grablegung und Auferstehung Christi. „Mit ihm wurdet ihr begraben durch die Taufe, und mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben, den Gott wirkt, welcher ihn auferweckt hat von den Toten." (Kol. 2:12)

Nur wer von Gott bevollmächtigt ist, hat das Recht, zu taufen. Die Apostel haben vor alters diese Vollmacht besessen, und es wurde ihnen geboten: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes..." (Matth. 28:19.) Diese Vollmacht wurde auch anderen Beamten der Frühkirche übertragen, und auch sie haben Bekehrte getauft.

Während des Abfalls haben sich Männer diese Vollmacht Gottes angemaßt und Menschen durch die Taufe in ihre Gemeinschaften aufgenommen. Sie haben es nicht verstanden: „Niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern er wird berufen von Gott gleichwie Aaron." (Hebr. 5:4.) Sie haben offensichtlich nicht erkannt, daß der Mensch sich nicht selbst das Recht nehmen kann, in den heiligen Verordnungen Gottes zu amtieren. Der Mensch muß sich darauf vorbereiten, dieses Recht von jemandem zu empfangen, der es von Gott selbst empfangen hat und vom Herrn angewiesen ist, es weiterzugeben.

Am 15. Mai 1829 wurde die Vollmacht zur Taufe wieder auf die Erde gebracht. Joseph Smith und Oliver Cowdery stießen bei der Übersetzung des Buches Mormon auf eine Schriftstelle über die Taufe, die für sie große Bedeutung hatte. Der Inhalt berührte sie tief, und sie begaben sich in den Wald bei Harmony, Pennsylvanien, um darüber zu beten. Als Antwort auf ihr Gebet erschien ihnen Johannes der Täufer und übertrug auf sie das Aaronische Priestertum, und er sagte dabei: „Auf euch, meine Mitdiener, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes der Engel und des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden hält; und dieses soll nie mehr von der Erde weggenommen werden, bis die Söhne Levis dem Herrn wiederum ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen." (LuB 13.) Kurz darauf tauften Joseph Smith und Oliver Cowdery einander. Die göttliche Verordnung der Taufe zur Erlösung und Erhöhung des Menschen war auf Erden wiederhergestellt, und diesmal zum letzten Mal.

Der Grundsatz der Taufe, wie vor alters verkündet, ist auch heute noch unverändert; er ist wahr und ändert sich nicht. Die Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage haben fast genau die gleiche Weisung erhalten wie die Apostel der Frühkirche: „Gehet hin in alle Welt, predigt das Evangelium jeder Kreatur und handelt gemäß der Vollmacht, die ich euch gegeben, indem ihr im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufet." (LuB 68:8) ○

Die Gabe des Heiligen Geistes. Die Verordnung des Händeauflegens durch bevollmächtigte Diener des Herrn ist in einem weiteren Gemälde von Robert Skemp dargestellt.

Die Gabe des Heiligen Geistes

VON PRÄSIDENT S. DILWORTH YOUNG
vom Ersten Rat der Siebzig

Der Junge sitzt im Fastgottesdienst auf einem Stuhl vor der Gemeinde, und langsam treten zwei, drei oder auch vier Männer zu ihm. Sie legen ihre Hände auf den Kopf des Jungen. In derselben Weise werden alle Getauften, ob alt oder jung, als Mitglieder der Kirche bestätigt und empfangen den Heiligen Geist. Die Worte sind einfach und doch so wichtig:

„. . . und wir bestätigen dich als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und sagen dir: Empfange den Heiligen Geist." Die darauffolgende Segnung ist kein notwendiger Teil der Handlung, ist aber ein wichtiger Teil. Segnungen durch das Priestertum sind immer wichtig.

Die meisten, an denen diese Handlung vollzogen wird, wissen, was die Bestätigung als Mitglied der Kirche bedeutet. Doch sie wissen nicht, was es bedeutet, den Heiligen Geist zu empfangen; und sie verstehen auch nicht, wie sie Seine Gaben empfangen. Die meisten, die diese unschätzbare Gabe empfangen, verspüren dabei nichts. Wenn sie irgendeine Kundgebung erwartet haben, so werden sie oft enttäuscht.

Die meisten Christen erfahren vom Heiligen Geist zum erstenmal im Zusammenhang mit der Taufe Christi. Die Sprache der Bibel ist so unbestimmt, daß man annehmen könnte, Er habe sich damals in Gestalt einer Taube kundgetan. Von da an wird der Heilige Geist bei den unterschiedlichsten Begebenheiten erwähnt.

Wir lesen, daß der Mensch aus Wasser und Geist geboren werden muß, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen (Joh. 3:3-5); daß der Heilige Geist die Apostel alle Dinge lehren wird und sie an alles erinnern wird (Joh. 14:26); daß Christus auf Seine Apostel den Heiligen Geist übertragen hat (Joh. 20:22); daß der Heilige Geist sich in Form von Feuerzungen kundgetan hat und die Apostel daraufhin in Zungen geredet und prophezeit haben (Apg. 2:1-4); daß Stephanus vom Heiligen Geist erfüllt war und Gott und Christus gesehen hat (Apg. 7:55); daß der Geist den Philippus geleitet und ihn dann entrückt hat (Apg. 8:29, 39).

Wir finden in all diesen Berichten den einen gemeinsamen Nenner, den Heiligen Geist; doch es geht nicht klar daraus hervor, wie diese Gabe sich in so vielerlei Gestalt kundtun konnte. Der Herr hat in unserer Zeit in einer Offenbarung das Wesen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes erläutert.

„Der Vater hat einen Körper von Fleisch und Bein, so fühlbar wie der des Menschen; der Sohn desgleichen. Der Heilige Geist jedoch hat keinen Körper von Fleisch und Bein, sondern ist eine Person aus Geist. Wäre dem nicht so, dann könnte der Heilige Geist nicht in uns wohnen." (LuB 130:22)

Der Unterschied liegt also im Körper. In allen anderen Aspekten der Gottheit, in ihrem Willen, ihrer Macht und ihrer Herrlichkeit, sind sie eins. Der Vater und der Sohn haben einen Körper von Fleisch und Bein. Das können wir verstehen. Wir selbst haben einen Körper von Fleisch und Bein; und wenn wir auch nicht die Herrlichkeit eines celestialen, auferstandenen Körpers erfassen können, so können wir doch die Beschaffenheit und Form von Fleisch und Bein verstehen. Es fällt jedoch nicht ganz so leicht, sich eine „Person" aus Geist vorzustellen. Wir wissen, daß eine Person ein Einzelwesen ist. Doch wie sollen wir uns eine Person aus Geist vorstellen, die in uns wohnt, die uns erfüllt, uns belebt und uns Zeugnis gibt von Christus? All dies kann der Heilige Geist bewirken; und Er bewirkt es, wenn wir ganz im Einklang mit Ihm stehen.

Alle empfangen bei ihrer Taufe die Gabe des Heiligen Geistes; wie kann Er dann gleichzeitig „in uns" sein? Er ist eine Person und kann daher jeweils nur zu einem Menschen kommen; doch Er besitzt eine ungeheure Macht, durch die Er die Menschen beeinflußt. Wer das Recht hat, diese



Macht zu empfangen, der wird sie empfangen und wird sie spüren.

Der Geist verkündet die Wahrheit — alle Wahrheit — gleichzeitig in vielen Sprachen und an vielen Orten. Ein Mensch kann eine allumfassende Wahrheit erfahren (siehe die Vision Joseph Smiths in Abschnitt 76 im Buch „Lehre und Bündnisse"), oder er erlangt durch Inspiration Erkenntnis darüber, was er in einer ganz persönlichen Angelegenheit tun soll.

Uns genügt zu wissen, daß es der Heilige Geist ist, eine der drei Personen der großen Präsidentschaft im Himmel.

Das Buch Moses berichtet darüber, wie Adam „vom Geist des Herrn aufgehoben und hinabgetragen wurde ins Wasser, und im Wasser untergetaucht und aus dem Wasser hervorgebracht wurde.



Und er hörte eine Stimme vom Himmel sagen: Du bist mit Feuer und dem Heiligen Geiste getauft. Dies ist das Zeugnis des Vaters und des Sohnes von nun an und für immer." (Moses 6:64, 66)

Danach sagte Gott, daß Adam ein Sohn Gottes sei, und fügte hinzu: „... und so kann ein jeder mein Sohn werden." (Moses 6:68)

Von diesem Tag an begann der Herr auch durch den Heiligen Geist zu den Menschen zu sprechen: „Und Gott der Herr rief durch den Heiligen Geist überall den Menschen zu und gebot ihnen, Buße zu tun." (Moses 5:14)

Wir sehen, daß von Anbeginn der Verkündung des Evangeliums der Heilige Geist dazu ausersehen war, Zeugnis zu geben. Der Herr hat mit Ausnahme der Gelegenheiten, zu denen Er selbst dem Menschen erschienen ist und persönlich zu ihm gesprochen hat, das Evangelium ständig durch den Heiligen Geist verkündet. Auch heute handelt Er noch nach diesem Grundsatz.

Der Vater und der Sohn haben zu Joseph Smith gesprochen. Der Sohn hat Moroni, Johannes den Täufer, Petrus, Jakobus und Johannes, Moses, Elias und andere gesandt, die Seine Botschaft übermittelt und Vollmacht übertragen haben; doch alles, was die Führung der Kirche und die Lehre betraf, hat Er durch den Heiligen Geist offenbart, der es dem Propheten „eingegeben" hat. Die Worte und Gedanken sind ihm durch diesen Geist in den Sinn gekommen, und er hat sie in seiner Sprache diktiert.

Paulus hat vor alters die Gaben des Geistes aufgezählt. (Siehe 1. Kor. 12-13.) In unserer Zeit wurden uns etliche wie folgt genannt: Einigen ist es durch den Heiligen Geist gegeben, zu wissen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist; anderen ist es gegeben, ihren Worten zu glauben; etlichen ist es gegeben, die verschiedenen Ämter zu kennen; einigen ist es gegeben, die Verschiedenheiten der Wirkungen zu kennen, ob sie von Gott sind; vielen ist durch den Geist das Wort der Weisheit, das Wort der Erkenntnis gegeben; die Gabe, geheilt zu werden; der Glaube zu heilen; die Gabe, Wunder zu tun; die Gabe, zu prophezeien; die Gabe, Geister zu unterscheiden; die Gabe, in fremden Zungen zu reden; die Gabe, die Zungen auszulegen. (Siehe LuB 46.) In diesem Abschnitt erfahren wir auch, daß es viele Gaben des Geistes gibt, daß jedoch nicht alle dieselbe Gabe erhalten haben. Doch alle Gaben kommen durch den Heiligen Geist.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat im Jahr 1839 Joseph Smith gefragt, wodurch sich seine Kirche von den anderen damaligen Kirchen unterscheide. Joseph Smith hat darauf geantwortet:

„... wir unterscheiden uns durch die Art der Taufe und durch die Gabe des Heiligen Geistes durch Auflegen der Hände. Wir sind der Ansicht, daß alle anderen Überlegungen in der Gabe des Heiligen Geistes einbezogen sind, und halten es deshalb für unnötig, viele Worte zu machen." (Documentary History of the Church, Bd. 4, S. 42.) Wenn darin der Unterschied liegt, dann werden die Mitglieder der Kirche vom Heiligen Geist geleitet und die Angehörigen anderer Kirchen nicht. Diese Behauptung ist für Andersgläubige beunruhigend. Doch sie ist weit weniger beunruhigend als die Erklärung, die dem Propheten als Knabe gegeben wurde, als er gesagt bekam, er solle sich keiner (der anderen Kirchen) anschließen, denn „sie lehren als Lehren die Gebote der Menschen, die den Schein der Göttlichkeit haben, deren Kraft sie aber verleugnen." (Joseph Smith 2:19)

Wir versichern, daß der Heilige Geist auch Menschen außerhalb der Kirche Zeugnis gibt, die nach

der Wahrheit suchen. Moroni sagt es im zehnten Kapitel im Buch Mormon ganz deutlich. Doch Er entzieht sich ihnen, wenn sie das Zeugnis verwerfen. Der Heilige Geist hat die Aufgabe, von der Wahrheit zu zeugen. Die Grundwahrheit ist: Gott der Vater und Sein Sohn Jesus Christus sind erhöhte Wesen aus Fleisch und Bein; der Sohn wurde beauftragt, die Erde zu schaffen und ihr Heiland und Erlöser zu sein; der Sohn ist für die Sünden der Welt gekreuzigt worden und gestorben; Er ist auferstanden und an Seinen rechtmäßigen Platz als König aller Könige, als Herr aller Herren erhöht worden; Er hat Seine Kirche und Sein Reich zu verschiedenen Zeiten auf der Erde errichtet, doch hat Er dem Menschen Entscheidungsfreiheit gegeben und dem Satan gestattet, die Menschen zu versuchen; die Kirche wurde von der Erde weggenommen; sie ist jetzt zum letztenmal wiederhergestellt worden, um die Welt auf Sein zweites Kommen vorzubereiten, wo Er im prophezeiten Millennium auf der Erde regieren wird. Davon gibt der Heilige Geist dem Menschen durch Seine Macht Zeugnis.

Der Heilige Geist wirkt für Jesus Christus. Er bezeugt die Wahrheit jedem, der sie hören will. Er führt den Suchenden zur Wahrheit des Evangeliums; und wer diese Gabe empfangen hat, spürt Seinen Einfluß im täglichen Leben.

Wer diese große Gabe empfangen hat, kann um Hilfe bitten — in seinen täglichen Verrichtungen, in finanziellen Angelegenheiten, in seiner Arbeit, in gesellschaftlichen Dingen und im religiösen Bereich. Und wenn er rechtschaffen ist, dann wird der Geist der Wahrheit ihn in Rechtschaffenheit leiten. Mitglieder der Kirche haben durch diese Macht herrliche Offenbarungen erhalten.

Viele wurden dadurch bei der Wahl des Ehepartners, in finanziellen Entscheidungen und in Familienangelegenheiten den rechten Weg geführt. Sie wurden vor nahendem Unglück gewarnt und konnten ihm ausweichen. Sie haben erlebt, wie Kranke durch das Priestertum mittels der Gabe des Heiligen Geistes gesegnet wurden und danach gesundeten; der Geist des Trostes und der Hoffnung hat ihnen die Stunden der Sorge und des Todes erhellt. Die Geheimnisse der Ewigkeit wurden den Gläubigen enthüllt, wenn sie auf die offenbarte Wahrheit hörten — auf die Wahrheit, wie sie ist und wie sie sein wird.

Dies ist wirklich der Tröster, den der Herr verheißen hat; denn Er hat gesagt, daß Er uns den Tröster senden werde, der uns in alle Wahrheit leiten wird.

Wenn wir das Wesen des Heiligen Geistes und Seine hohe Stellung in der himmlischen Präsidentschaft, sowie die verschiedenen Gaben verstehen, die von Ihm kommen, dann erkennen wir, daß jede der am Beginn dieses Artikels erwähnten Begebenheiten einen anderen Anlaß darstellt, worin der Geist sich kundgetan hat.

Vielleicht wäre es gut, auf die mahnenden und warnenden Worte Präsident Brigham Youngs zu hören:

„Ich wurde von einem Herrn gefragt, wie ich die Menschen durch Offenbarung führe. Ich lehre sie, so zu leben, daß ihnen der Geist der Offenbarung Tag für Tag ihre Pflicht zeigen kann, damit sie sich selbst leiten können. Diese Offenbarung erhält man jedoch nur, wenn man so lebt, daß der Geist so rein und sauber wie ein leeres Blatt Papier



ist, das vor dem Schreiber auf dem Tisch liegt, bereit, jedes Zeichen aufzunehmen, das er darauf schreibt. Glaubt ihr aber, daß der Geist der Heiligen der Letzten Tage bereit ist für die Feder der Offenbarung, wenn ihr seht, daß sie die Dinge dieser Welt begehren? Wenn der Mensch so lebt, daß der Geist der Offenbarung Tag für Tag mit ihm ist, dann befindet er sich auf dem Pfad seiner Pflicht; wenn er aber nicht nach diesem Grundsatz lebt, dann erfüllt er nicht seine Pflicht und schöpft die ihm gewährten Vorrechte nicht voll aus. Ich hoffe und ich bete darum, daß wir alle die uns gewährten Vorrechte voll ausschöpfen. Amen." (Journal of Discourses, Bd. 2, S. 240-241, 3. Juni 1866)

Brigham Young hatte einen Traum, worin er dem Propheten Joseph Smith einen Besuch abstattete; und der Prophet sagte in diesem Traum folgendes zu ihm:

„Joseph Smith trat auf mich zu und sagte mit ernstem, doch freundlichem Gesicht: ‚Sage den Menschen, sie sollen demütig und treu sein und so leben, daß der Geist des Herrn mit ihnen ist, und

er wird sie recht führen. Sie sollen auf die sanfte, leise Stimme hören; diese wird sie lehren, was sie tun sollen und wohin sie gehen sollen; sie wird die Früchte des Reiches hervorbringen. Sage den Brüdern, sie sollen ihr Herz offen halten, damit es den Heiligen Geist aufnehmen kann, wenn Er zu ihnen kommt. Sie können den Geist des Herrn aus allen Geistern herauskennen; er wird ihrer Seele Frieden und Freude bringen; er wird ihr Herz von Groll und Haß, von Zwietracht und allem Bösen befreien; sie werden nur den Wunsch haben, Gutes zu tun, gerechte Werke hervorzubringen und das Reich Gottes aufzubauen. Sage den Brüdern, daß sie den rechten Weg gehen, wenn sie dem Geist des Herrn folgen. Sage den Menschen, daß sie im Geist des Herrn verbleiben sollen; und wenn sie es tun, dann werden sie wieder so sein, wie unser himmlischer Vater sie erschaffen hat, bevor sie auf die Erde gekommen sind. Unser himmlischer Vater hat alle Menschen erschaffen; doch sie sind alle unschlüssig und in großer Verwirrung.'

Er zeigte mir dann, wie sie im Anfang waren. Ich kann es nicht beschreiben, doch ich habe es gesehen. Ich sah auch, wo das Priestertum von der Erde genommen wurde und wie es wieder zusammengefügt werden muß, damit eine ununterbrochene Linie von Vater Adam bis zu seinem letzten Nachkommen reicht. Dann sagte er nochmals: ‚Sage ihnen, sie sollen im Geist des Herrn verbleiben und ihm folgen, und er wird sie recht führen.' "

Aus diesen beiden Begebenheiten lernen die Heiligen der Letzten Tage vielleicht, wie wichtig es ist, nach den Eingebungen des Heiligen Geistes zu leben.

„Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn Jesus Christus und an den Heiligen Geist." (1. Glaubensartikel)

„Der Vater hat einen Körper von Fleisch und Bein, so fühlbar wie der des Menschen; der Sohn desgleichen. Der Heilige Geist jedoch hat keinen Körper von Fleisch und Bein, sondern ist eine Person aus Geist. Wäre dem nicht so, dann könnte der Heilige Geist nicht in uns wohnen." (LuB 130:22)

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle beieinander an einem Ort.

Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen.

Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen,

und sie wurden alle voll des heiligen Geistes." (Apg. 2:1-4)

„Da sie aber glaubten den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi, ließen sich taufen Männer und Frauen.

Da ward auch Simon gläubig und ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus. Und als er sah die Zeichen und großen Taten, die da geschahen, verwunderte er sich.

Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes.

Die kamen hinab und beteten für sie, daß sie den heiligen Geist empfingen.

Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus.

Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist." (Apg. 8:12-17)

„Ein Mensch kann den Heiligen Geist empfangen; er kann auf ihn herniederkommen, braucht aber nicht bei ihm zu verbleiben." (LuB 130:23)

„ . . . die Macht des Heiligen Geistes . . . die Gott allen denen gibt, die ihn fleißig suchen, sowohl in alten Zeiten wie auch zur Zeit, wo er sich den Menschenkindern offenbaren wird." (1. Ne. 10:17)

Genealogische Weltkonferenz

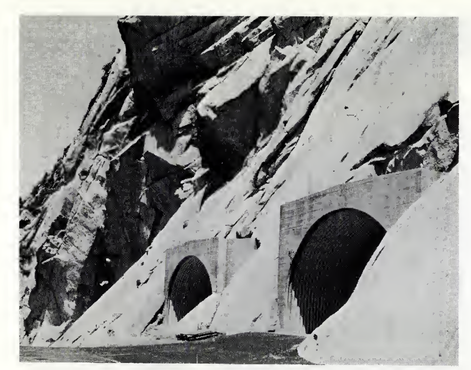
VON DOUGLAS D. PALMER



Howard W. Hunter, Präsident der Genealogischen Gesellschaft und Theodore M. Burton, Vizepräsident und Generaldirektor der Gesellschaft

Wenn im August 1969 Besucher aus aller Welt nach Salt Lake City kommen, werden sie feststellen, daß die Genealogische Weltkonferenz sich zu einer Art „Vereinte Nationen“ entwickelt hat. Die Konferenz wird um das Thema „Sicherung genealogischer Urkunden in einer unsicheren Welt“ kreisen; Archivare, Historiker, Regierungsvertreter, Mikrofilm-Experten, Soziologen und unzählige andere, die mit genealogischen Urkunden zu tun haben, werden zu diesem Zweck nach Utah kommen. Die Tagung findet vom 5. bis 8. August 1969 im Salt Palace in Salt Lake City statt, Utahs hochmodernem Tagungszentrum, das für neunzehn Millionen Dollar gebaut wurde.

Die Konferenz steht im Zusammenhang mit dem diamantenen Jubiläum (Fünfundsiebzigjahrfeier) der Genealogischen Gesellschaft. Die Gesellschaft, eine Organi-



Die Seitenansicht des Granitgewölbes im Little Cottonwood Cañon



Ein Lagerraum für Mikrofilme im Granitgewölbe

Heilige, die sehr an der Forschungsarbeit interessiert sind. Diese Mikrofilm-Lesegeräte stehen in der Bibliothek der Genealogischen Gesellschaft



sation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, hat dazu eingeladen. Doch die Arbeitsgruppen, welche die Konferenz planen und koordinieren, reichen weit über die Gesellschaft hinaus. Theodore M. Burton, Vizepräsident und Generaldirektor der Gesellschaft sagte dazu: „Wir sind darauf bedacht, daß diese Konferenz die Bemühungen der Genealogen in aller Welt umfaßt." Er wies darauf hin, daß die Konferenz „die Zusammenarbeit der Menschen in aller Welt im Hinblick auf die Erhaltung und Sicherung und das Festhalten wertvoller Urkunden auf Mikrofilm fördern" soll. Ohne die nötige Sicherung können diese Urkunden verlorengehen, vernichtet werden, verbrennen oder infolge von Vernachlässigung verkommen.

Der sichtbarste Beweis für die Sorge der Gesellschaft um die Erhaltung genealogischer Urkunden ist die riesige Urkundenkammer im Granite Mountain in der Nähe von Salt Lake City. Die Konferenzteilnehmer werden Gelegenheit haben zu sehen, wie in diesem Gewölbe gearbeitet wird. Die Urkundenkammer liegt im Little Cottonwood Cañon ungefähr vierzig Kilometer südöstlich von Salt Lake City.

In diesem einzigartigen Lagerraum werden einige Millionen Urkundenseiten aufbewahrt. In einem umfassenden Mikrofilmprogramm werden in vielen Gebieten der Erde Kopien der Originalurkunden angefertigt und dann in diesem Gewölbe aufbewahrt.

Das Projekt ist das wohl aktivste und umfassendste genealogische Programm; es nimmt inzwischen in der Arbeit der Gesellschaft einen bedeutenden Platz ein. In vielen Teilen der Welt werden täglich Urkunden auf Mikrofilm aufgenommen, und die riesige Sammlung wird auf diese Weise ständig erweitert. Unter den Urkunden befinden sich Landschenkungsdokumente, Verträge, Erbbestätigungsurkunden, Heiratsurkunden, Friedhofsurkunden, Kirchenbücher und andere wertvolle Bücher und Dokumente. Im Berggewölbe werden monatlich ungefähr ein halbe Million Mikrofilmspulen in modernen Anlagen entwickelt. Der Mikrofilm wird bei gleichbleibender Temperatur und Feuchtigkeit in riesigen Kammern gelagert, die einige hundert Fuß tief in festen Granit gehauen sind.

Bob R. Zabriskie, Planungskoordinator der Genealogischen Weltkonferenz, berichtet, daß das Interesse an der Konferenz mit jeder Woche steigt. Dieses Interesse wurde größtenteils wachgerufen, als einige hundert Gäste aus aller Welt in Salt Lake City zu einem Bankett, zu Planungsversammlungen und anderen Ereignissen zusammenkamen, die dem Zustandekommen dieser Konferenz im August dienen. Zu diesen Gästen zählte auch Karl-Friedrich von Frank, der bekannte österreichische Genealoge.

Bekannte Genealogen, Historiker und Archivare werden Vorträge halten und viele Mikrofilmhersteller, und Hersteller von Filmentwicklern sowie Hersteller anderer Geräte, wie beispielsweise Kameras und Computer, werden anläßlich der Konferenz ihre Erzeugnisse ausstellen.

Urlaubsreise
für ältere Geschwister

Im Namen der Pfahlpräsidentschaft und des Hohen Rates unternimmt der Pfahl Hamburg eine 14tägige Urlaubsreise

vom 14. bis 28. Juni 1969

Abfahrt 13. 6. abends ab Hamburg-Altona
Rückkehr 29. 6. morgens Hamburg-Hauptbahnhof

nach ST. JAKOB IM AHRNTAL / Südtirol / Italien

im Pensionshaus Niederkoffler
zum Gesamtpreis — ausschließlich Reisekosten — von **DM 200,00**

incl.: **Vollverpflegung** vom 14. — 28. 6. 1969
Unterbringung: in 2- u. 3-Bettzimmer, alle mit fließ. kaltem und warmem Wasser, Dusch- und Badegelegenheit
Reiseunfallversicherung
Zwei Bustagereisen
— Große Dolomitenfahrt — Tagesfahrt nach Bruneck
Programmgestaltung am Urlaubsort
Die **Reisekosten** für Bahnfahrt bis Bruneck und weiter mit Bus durch das Ahrntal bis St. Jakob und zurück ab Hamburg belaufen sich auf DM 100,00
also ab Hamburg Gesamtkosten DM 300,00
Diese Reise ist in erster Linie als eine Gelegenheit für ältere Geschwister und Freunde ab 50 Jahre gedacht. Sollten wir nicht genügend ältere Geschwister und Freunde für diese Reise gewinnen, **denn Voraussetzung für sie ist, daß sie sich von ihrem Arzt bestätigen lassen, daß sie gesund genug sind, an dieser Italienfahrt teilzunehmen,** dürfen auch jüngere — auch Ehepaare — ab 30 Jahre sich anmelden.
Das Ahrntal liegt in 1194 m Höhe am Südhang der Zillertaler Alpen und am Fuße der Hohen Tauern. Wir werden — ganz für uns allein — das sehr schöne Gästehaus des Lehrerehepaares Niederkoffler mit 22 Zimmern, alle sehr wohnlich eingerichtet, in Anspruch nehmen. Das Haus liegt, gemeinsam mit einer kleinen Kirche, einem Pfarrhaus und einem Bauernhaus, auf einer kleinen Anhöhe, umgeben von blumenübersäten Wiesen, rauschenden Gebirgswassern und mit einem Blick auf die schneebedeckten Bergkuppen. Wir werden eine wunderbare Alpenlandschaft erleben.
Es sollen Urlaubstage werden. Ohne viel Programm (Programm nach Wunsch), kein Bettenmachen, kein Saubermachen, kein Essenkochen, kein Abwaschen, kein Hasten — dafür viel Ruhe, viele Wandermöglichkeiten, viele Sehenswürdigkeiten (Maskenschnitzereien, Klöppelspitzen- und Schmiedearbeiten) zu besichtigen und vieles andere.
Natürlich werden wir an den zwei Sonntagen Sonntagsschule und Abendmahlsgottesdienst gestalten und in der Woche eine Dia-Serie über das farbenprächtige Südtirol sehen und zwei Busfahrten unternehmen: 1. eine Tagesfahrt nach BRUNECK, wo wir uns einen Tag aufhalten werden, um einmal eine sehr romantische südtiroler Stadt zu erleben, und 2. eine große DOLOMITENFAHRT: St. Jakob - Bozen - Karersee - Canazei - Pordoijoch - Cortina - Schluderbach - Toblach - Bruneck - St. Jakob. Aber die Hauptsache soll URLAUB und ERHOLUNG sein!



Noch zu beachten:
Krankenschein: Italien gehört zu den EWG-Ländern, in denen unsere Krankenscheine Gültigkeit haben. Jeder Teilnehmer muß sich also für die Urlaubszeit einen INTERNATIONALEN KRANKENSCHEIN von seiner Krankenkasse holen und auf die Fahrt mitnehmen.
Gepäck: Jeder Reiseteilnehmer darf nur zwei Gepäckstücke (1 Koffer und 1 Reisetasche) mitnehmen. Zusatzgepäck sollte auf jeden Fall unser GESANGBUCH sein. Natürlich ist auch das Mitbringen von Musikinstrumenten (Gitarre, Mandoline, Mundharmonika u. a.) erwünscht.

50 Teilnehmer können wir im Pensionshaus Niederkoffler unterbringen. Interessierte Geschwister und Freunde außerhalb des Pfahles Hamburg können ggf. auch die Gruppenfahrtvergünstigung der DBB ab Zusteigebahnhof in Anspruch nehmen.
Richten Sie bitte alle Anfragen an den Reiseleiter

Friedrich Peters
2 Hamburg 50
Scheplerstraße 4
Telefon 4 39 39 37,

der auf Wunsch umgehend ein Anmeldeformular zuschickt. Die Reihenfolge der Eingänge der Anmeldeformulare bestimmt die Teilnahme, sollten mehr als 50 eingehen.



Glaube

VON DELBERT L. STAPLEY
vom Rat der Zwölf

Glaubt an das Leben und an seinen Zweck. Erkennt, daß Gott es vorgesehen und gegeben hat, damit ihr Freude und Glück erlangen könnt. Lebt jeden Tag weise und nutzbringend.

Glaubt an Christus, unseren Herrn. Glaubt an Ihn als den Sohn Gottes, den Einziggezeugten des Vaters im Fleisch, der voller Gnade und Wahrheit ist.

Glaubt daran, daß Er das Kind aus Bethlehem ist, wie es in den Evangelien berichtet wird.

Glaubt daran, daß Jesus den Menschen auf Erden Frieden und Erlösung bringt.

Glaubt an Seinen Evangeliumsplan der Erlösung, Erhöhung und Herrlichkeit.

Glaubt an Seine übergroße Liebe. Glaubt daran, daß Er aus Liebe Sein Leben als Sühnopfer gelassen hat, damit die Seele des Menschen aus dem Grab erlöst werde.

Glaubet daran, daß Er unser Erlöser, Heiland und Gott ist, daß den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben ist, darin wir sollen selig werden.

Glaubt an Seine Erdenmission und an Seine göttlichen Lehren, die Freude und Glück im Leben bringen.

Glaubt an Seine Auferstehung und an Seine Erhöhung in Herrlichkeit. Glaubt daran, daß Er jetzt zur Rechten Gottes, des Vaters, sitzt.

Glaubt daran, daß Seine Auferstehung die Bande des Todes zerrissen hat und daß die gesamte Menschheit auferstehen wird.

Glaubt an die erste Vision in dieser Evangeliumszeit.

Glaubt daran, daß Gott, der Vater, und Sein Sohn Jesus Christus dem Knaben Joseph Smith erschienen sind und sich ihm offenbart haben.

Glaubt daran, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet ist, berufen, diese Evangeliumszeit der Fülle der Zeiten einzuleiten.

Glaubt daran, daß der Herr durch Joseph Smith die Kirche und das Reich Gottes wiederhergestellt hat.

Glaubt an fortlaufende Offenbarung. Glaubt alles, was Gott offenbart hat. Glaubt daran, daß Er noch viele große und wichtige Dinge in bezug auf Sein Werk und Sein Reich offenbaren wird.

Glaubt an die Vollmacht des Priestertums, weil ihr wißt, daß der Herr gesagt hat: „Denn wer meine Diener empfängt, der empfängt mich." (LuB 84:36)

Glaubt an die Macht Gottes und an die Gabe der Heilung und an Wunder.

Glaubt an die Bibel, soweit sie richtig übersetzt ist, als das Wort Gottes.

Glaubt an das Buch Mormon und an seine inspirierende Botschaft der Wahrheit und des Glaubens.

Glaubt an das Buch „Lehre und Bündnisse" und an seine Lehren, die für unsere Zeit gelten.

Glaubt an die Köstliche Perle und an die wertvollen Aussagen und Lehren zweier erwählter Propheten Gottes: Abrahams, des Vaters der Gläubigen, und Moses, des großen Gesetzgebers.

Glaubt an euer Erbteil als Nachkommen Abrahams. Glaubt daran, daß ihr zum Haus Israel zählt und Kinder und Erben der Verheißung seid.

Glaubt an unseren geliebten Präsidenten David O. McKay. Er ist nicht nur Präsident der Kirche, sondern auch Prophet, Seher und Offenbarer für die Kirche und die gesamte heutige Welt.

Glaubt und betet für ihn und unterstützt ihn in seiner hohen Berufung und seinem hohen Amt.

Glaubt und seid demütig; glaubt und zweifelt nicht.

Glaubt, damit ihr die Wahrheiten, Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums Christi empfangen und sie befolgen könnt.

Glaubt und laßt ab von euren eigenen Ansichten und Wünschen, damit ihr mit Zuversicht und mit guten Werken Gottes Willen tun könnt.

Glaubt an den Wert des Dienens und seid bereit, eure Zeit und eure Fähigkeiten und Gaben für den Aufbau des Reiches Gottes und zum Segen der Menschen zu opfern.

Glaubt und seid ehrlich, treu, rein, gütig, tugendhaft und tut allen Menschen Gutes.

Glaubt daran, daß Gott die Treuen segnen und belohnen wird, die Ihn lieben und Ihm bis ans Ende in Gerechtigkeit und Wahrheit dienen.

(The Improvement Era, Bd. 63, S. 420-421)





Zu einem überraschenden Besuch kam es am 10. Dezember in der Höchster Gemeinde. Er verteilte seine Gaben und auch manch gut gepolsterter „Rücken" bekam seine Anwesenheit zu spüren. Aus seinem Buch der Weisheit verlas er gute und auch weniger gute Taten aus dem Leben der Höchster Gemeindeschäfchen. Alle gelobten Besserung, und Nikolaus versprach seine Rückkehr im nächsten Jahr. ○

Kinder, Kinder

Kinder unter zwölf äußern sich freimütig zu allem, was sie bewegt. Ihre Meinungen über die Großen und die Kleinen, über Gott und die Welt, über Politik und Liebe rühren, erheitern und machen nachdenklich.

„Ich weiß, daß der liebe Gott die Welt und alle Vögel und Tiere und Pflanzen geschaffen hat, aber das beste, was er gemacht hat bin ich."
Keith Tasker, 8 Jahre

„Manchmal möchte ich wirklich wissen, ob sie jetzt wollen, daß ich groß bin, oder ob ich noch ein kleiner Junge sein soll. Es kommt drauf an, wie sie gerade gelaunt sind. Wenn eine eklige Arbeit zu tun ist, zum Beispiel einen Eimer Kohlen heraufholen, dann sagen sie, ich wäre ein großer Junge und ich müßte es tun. Aber wenn mal ein gutes Programm im Fernsehen ist, dann heißt es, ich bin zu klein dafür und muß ins Bett. Ich finde, die Erwachsenen wissen einfach nicht, was sie wollen." Neil Duncan, 9 Jahre

„Wir brauchen die Erwachsenen. Nämlich wenn es keine Erwachsenen gäbe, dann gäb es auch keine Kinder mehr."
Sally-Jane Wells, 9 Jahre

„Ich kann mit meiner Eisenbahn spielen. Wenn ich groß bin, habe ich keine Ausrede mehr, wenn ich damit spielen will, außer wenn ich selber Kinder habe natürlich." Christopher Honey, 10 Jahre

„Ich bin froh, daß ich noch ein Kind bin, denn wenn ich schon fünfundvierzig wäre, hätte ich in den Krieg gemußt und wäre vielleicht totgeschossen worden."
Simon Williams, 8 Jahre

„Der liebe Gott ist wirklich unsterblich, und er kann nicht einmal mit einem vergifteten Pfeil totgeschossen werden. Wenn er will, kann er Tote wieder lebendig machen. Er ist sehr, sehr gut und hat an Weihnachten Geburtstag."
Tony Miller, 7 Jahre

Mit Genehmigung der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, entnommen der Sammlung von Jane Deverson „Kinder, Kinder, Kinder sagen ihre Meinung." 240 Seiten. Leinen DM 14.80. ○



Jugend arbeitet begeistert im Tempel

Am 20. November 1968 trafen fünf Älteste mit 14 jungen Geschwistern in Zollikofen ein. Einige Male im Jahr fahren aus dem Distrikt Freiburg die jungen Mitglieder zum Haus des Herrn, um stellvertretend Verordnungen durchzuführen. Dieses Mal wurde wieder mit großer Begeisterung gearbeitet und mit über 600 Taufen ein schöner Beitrag zur Erlösung getan. ○



ganz rechts: Bruder Larsen, Rechtsanwalt der Kirche in Frankfurt



v. l. n. r.: 1. Ratgeber des Gemeindepräsidenten Dr. Harless, Gemeindepräsident Ertelt, Distriktspräsident Paul, Schwester Drescher, die für Präsident Rector übersetzt hat

Gemeindehaus in Bonn eingeweiht.

Für die Geschwister in Bonn war am 22. 11. 1968 ein großer Tag. Das Gemeindehaus wurde durch Ält. Hartmann Rector jr. eingeweiht. 70 Anwesende erlebten diesen für Bonn und die Kirche historischen Augenblick. Distriktspräsident Paul leitete die schöne Versammlung. Wir hörten wunderbare Botschaften und konnten den Geist des Herrn verspüren. Den musikalischen Rahmen gaben drei Geschwister vom Tabernakelchor mit ihren herrlichen Liedern. Als besondere Gäste konnten wir außer Präsident Rector noch Präsident Beesley und Vertreter des Kirchenbauausschusses aus Frankfurt begrüßen; auch unsere Distriktspräsidentschaft war zahlreich vertreten.



Präsident Rector bei seiner wunderbaren Ansprache

v. l. n. r.: Präsident Rector, Gemeindepräsident Ertelt und Missionspräsident Beesley



v. l. n. r.: Distriktspräsident Paul, Bruder Mourik vom Kirchenbauausschuß in Frankfurt, 1. Ratgeber des Distriktspräsidenten Bruder Bunde, Gemeindepräsident Ertelt



Neuer Tempel

im Osten der Vereinigten Staaten

VON ALBERT L. ZOBELL JUN.

Die Kirche hat bekanntgegeben, daß sie in der Nähe von Silver Spring, einem Vorort von Washington, einen Tempel errichten will. Das Grundstück liegt in einer abgeschlossenen Gegend auf einer Anhöhe, die sich knapp vierzig Meter über das umliegende Gelände erhebt und den Rock Creek Park in Washington überblickt.

In der Verlautbarung der Ersten Präsidentschaft vom 15. November hat Präsident David O. McKay gesagt: „Ich bin sehr glücklich, daß ich den Bau eines Hauses des Herrn in einem Gebiet genehmigen kann, das so dringend einen Tempel braucht."

Der Tempel wird auf einem 230 000 qm großen Grundstück errichtet, das die Kirche im Oktober 1962 für 850 000 Dollar erworben hat. Das Gelände – es soll das größte unerschlossene seiner Art im Stadtgebiet von Washington sein – ist leicht von drei größeren Flughäfen aus und mit der Bahn zu erreichen. Das Grundstück grenzt an Auf- und Ausfahrten von Schnellstraßen, unter anderem auch einer Umgehungsstraße, die mit Überlandstraßen nach New York, New England, dem Mittelwesten und dem Süden verbunden ist.

Ungefähr 238 000 Mitglieder, die in achtunddreißig Pfählen und zwölf Missionen östlich des Mississippi leben, werden dieses Gebäude „ihren Tempel" nennen. Es ist dies die größte Zahl von Heiligen der Letzten Tage, die nicht in der Nähe eines Tempels wohnen. Das Gebäude wird auch ein Segen für die Mitglieder im östlichen Kanada und selbst für Mitglieder in Südamerika sein.

Das Gebiet um Washington ist reich an genealogischem Quellenmaterial, und diese Urkunden sind so wichtig für die Tempelarbeit.

Robert W. Barker aus Kensington, Maryland, Regionalrepräsentant des Rates der Zwölf für das Gebiet um Philadelphia (für die Pfähle Philadelphia, Potomac, Virginia und Washington) hat gesagt: „Ich glaube, daß Kirchenführer und Mitglieder in diesem Gebiet über die Entscheidung der Ersten Präsidentschaft hocherfreut sind, daß nämlich in Washington, der Hauptstadt unserer Nation, ein Tempel errichtet wird. Wenn ich zu den Mitgliedern in meinem Gebiet komme, stelle ich fest, daß die jungen Leute ebenso begeistert sind wie die Führer. Die Pfahlpräsidenten der Pfähle im Osten sind überglücklich, denn sie wissen, daß jetzt sehr viele Mitglieder in den Tempel gehen können, denen es sonst wegen der großen Entfernung zu den anderen Tempeln und der damit verbundenen Fahrtkosten nicht ohne weiteres möglich war.

Der Tempel in Washington wird der sechzehnte Tempel der Kirche sein, in dem jetzt gearbeitet wird. O

Gesetze, an die wir zu wenig denken

VON RICHARD L. EVANS

Allzu kompliziert ist bisweilen unsere Sorge um Freiheit, Gesetz und Gesetzlosigkeit und darum, was recht, sittlich und erlaubt ist und was nicht. Die endlose Prozedur der Gesetzgebung und die nicht endenwollenden Haarspaltereien und Streitigkeiten um Gesetze legen es nahe, daß wir etwas Einfacheres brauchen — etwas, woran wir zu wenig denken — etwas, was manche nur selten, wenn überhaupt, lesen oder hören: etwas wie die Zehn Gebote. Wenn sie vielleicht auch nicht alle Schwierigkeiten des modernen Lebens umfassen, so enthalten sie doch die grundlegenden Gesetze. „Als nun der Herr herniedergekommen war . . . berief er Mose hinauf auf den Gipfel des Berges, und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm . . . zu und sprach:

Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Du sollst dir kein Bildnis . . . machen . . . Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! . . .

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen . . .

Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht ehebrechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden . . .

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus . . . deines Nächsten Weib . . . noch alles, was dein Nächster hat.

Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun. Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist gekommen, euch auf die Probe zu stellen, damit . . . ihr nicht sündigt . . . Und der Herr sprach . . .: Ihr habt gesehen, daß ich mit euch vom Himmel geredet habe." [1] Wir kennen keine Schriftstelle, in der es heißt, daß diese Grundsätze aufgehoben sind — soweit wir wissen, sind sie vielmehr noch erweitert worden. Gott hat uns diese Gebote gegeben, daran ändern weder die technischen Spitzfindigkeiten etwas noch alle Versuche, gegen das Gesetz anzugehen, es zu verwässern und hinweg zu argumentieren. Diese und andere Gebote aus dem gleichen Munde wären eine gute Ausgangsbasis für die Lösung unsrer Probleme. Hier können wir beginnen, den Kummer zu heilen, der Gewalt Einhalt zu gebieten, den Sündenwirrwarr auszukehren und die Sorge und Unruhe der verwirrten Menschen zu stillen. Das ist der Weg, das ist der Rat, den Gott uns gegeben hat. O

1 Siehe 2. Mose 19, 20